

FRIEDRICH DÜRRENMATT

# DER RICHTER UND SEIN HENKER

## GRIECHE SUCHT GRIECHIN



Чтение в оригинале (Каро)

Фридрих Дюрренматт

**Der Richter und sein Henker. Grieche  
sucht Griechin / Судья и его палач.  
Грек ищет гречанку. Книга  
для чтения на немецком языке**

«КАРО»

2015

УДК 372.8  
ББК 81.2 Нем-93

**Дюрренматт Ф.**

Der Richter und sein Henker. Grieche sucht Griechin / Судья и его палач. Грек ищет гречанку. Книга для чтения на немецком языке / Ф. Дюрренматт — «КАРО», 2015 — (Чтение в оригинале (Каро))

ISBN 978-5-9925-0493-4

В настоящий сборник вошли два разноплановых произведения швейцарского писателя, лауреата Мольеровской и Шиллеровской премий Фридриха Дюрренматта (1921–1990). Криминальный роман «Судья и его палач», а также повесть «Грек ищет гречанку» помогут читателю составить впечатление о творчестве незаурядного автора. В книге представлены неадаптированные тексты на языке оригинала.

УДК 372.8  
ББК 81.2 Нем-93

ISBN 978-5-9925-0493-4

© Дюрренматт Ф., 2015  
© КАРО, 2015

## Содержание

Der Richter und sein Henker	6
Erstes Kapitel	6
Zweites Kapitel	9
Drittes Kapitel	12
Viertes Kapitel	15
Fünftes Kapitel	18
Sechstes Kapitel	20
Siebtes Kapitel	25
Achtes Kapitel	27
Neuntes Kapitel	31
Zehntes Kapitel	34
Elftes Kapitel	37
Zwölftes Kapitel	41
Dreizehntes Kapitel	43
Конец ознакомительного фрагмента.	45

**Friedrich Dürrenmatt / Фридрих Дюрренматт**  
**Der Richter und Sein Henker.**  
**Grieche Sucht Griechin / Судья и его**  
**палач. Грек ищет гречанку. Книга**  
**для чтения на немецком языке**

© Антология, 2005

© КАРО, 2005

# Der Richter und sein Henker

## Erstes Kapitel

Alphons Clenin, der Polizist von Twann<sup>1</sup>, fand am Morgen des dritten November neunzehnhundertachtundvierzig dort, wo die Straße von Lamboing (eines der Tessenbergdörfer) aus dem Walde der Twannbachschlucht hervortritt, einen blauen Mercedes, der am Straßenrande stand. Es herrschte Nebel, wie oft in diesem Spätherbst, und eigentlich war Clenin am Wagen schon vorbeigegangen, als er doch wieder zurückkehrte. Es war ihm nämlich beim Vorbeischreiten gewesen, nachdem er flüchtig durch die trüben Scheiben des Wagens geblickt hatte, als sei der Fahrer auf das Steuer niedergesunken. Er glaubte, dass der Mann betrunken sei, denn als ordentlicher Mensch kam er auf das Nächstliegende. Er wollte daher dem Fremden nicht amtlich, sondern menschlich begegnen. Er trat mit der Absicht ans Automobil, den Schlafenden zu wecken, ihn nach Twann zu fahren und im Hotel Bären bei schwarzem Kaffee und einer Mehlsuppe nüchtern werden zu lassen; denn es war zwar verboten, betrunken zu fahren, aber nicht verboten, betrunken in einem Wagen, der am Straßenrande stand, zu schlafen. Clenin öffnete die Wagentür und legte dem Fremden die Hand väterlich auf die Schultern. Er bemerkte jedoch im gleichen Augenblick, dass der Mann tot war. Die Schläfen waren durchschossen. Auch sah Clenin jetzt, daß die rechte Wagentüre offen stand. Im Wagen war nicht viel Blut, und der dunkelgraue Mantel, den die Leiche trug, schien nicht einmal beschmutzt. Aus der Manteltasche glänzte der Rand einer gelben Briefftasche. Clenin, der sie hervorzog, konnte ohne Mühe feststellen<sup>2</sup>, dass es sich beim Toten um Ulrich Schmied handelte, Polizeileutnant der Stadt Bern.

Clenin wußte nicht recht, was er tun sollte. Als Dorfpolizist war ihm ein so blutiger Fall noch nie vorgekommen. Er lief am Straßenrande hin und her. Als die aufgehende Sonne durch den Nebel brach und den Toten beschien, war ihm das unangenehm. Er kehrte zum Wagen zurück, hob den grauen Filzhut auf, der zu Füßen der Leiche lag, und drückte ihr den Hut über den Kopf, so tief, dass er die Wunde an den Schläfen nicht mehr sehen konnte, dann war ihm wohler<sup>3</sup>.

Der Polizist ging wieder zum andern Straßenrand, der gegen Twann lag, und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Dann faßte er einen Entschluß<sup>4</sup>. Er schob den Toten auf den zweiten Vordersitz, setzte ihn sorgfältig aufrecht, befestigte den leblosen Körper mit einem Lederriemen, den er im Wageninnern gefunden hatte, und rückte selbst ans Steuer.

Der Motor lief nicht mehr, doch brachte Clenin den Wagen ohne Mühe die steile Straße nach Twann hinunter vor den Bären. Dort ließ er tanken, ohne dass jemand in der vornehmen und unbeweglichen Gestalt einen Toten erkannt hätte<sup>5</sup>. Das war Clenin, der Skandale haßte, nur recht, und so schwieg er.

Wie er jedoch den See entlang gegen Biel fuhr, verdichtete sich der Nebel wieder, und von der Sonne war nichts mehr zu sehen. Der Morgen wurde finster wie der Letzte Tag. Clenin geriet mitten in eine lange Automobilkette, ein Wagen hinter dem andern, die aus einem unerklärlichen Grunde noch langsamer fuhr, als es in diesem Nebel nötig gewesen wäre, fast ein Leichenzug, wie Clenin unwillkürlich dachte. Der Tote saß bewegungslos neben ihm und nur manchmal, bei einer Unebenheit der Straße etwa, nickte er mit dem Kopf wie ein alter, weiser Chinese, so dass Clenin es

---

<sup>1</sup> *Twann* – небольшой город в кантоне Берн

<sup>2</sup> *konnte ohne Mühe feststellen* – мог определить без труда

<sup>3</sup> *war ihm wohler* – ему стало легче

<sup>4</sup> *faßte er einen Entschluß* – он принял решение

<sup>5</sup> *ohne dass jemand in der vornehmen und unbeweglichen Gestalt einen Toten erkannt hätte* – чтобы никто не заподозрил в благородной и неподвижной фигуре покойника

immer weniger zu versuchen wagte, die andern Wagen zu überholen. Sie erreichten Biel mit großer Verspätung<sup>6</sup>.

Während man die Untersuchung der Hauptsache nach von Biel aus einleitete, wurde in Bern der traurige Fund<sup>7</sup> Kommissär Bärlach übergeben, der auch Vorgesetzter des Toten gewesen war.

Bärlach hatte lange im Auslande gelebt und sich in Konstantinopel und dann in Deutschland als bekannter Kriminalist hervorgetan<sup>8</sup>. Zuletzt war er der Kriminalpolizei Frankfurt am Main vorgestanden, doch kehrte er schon dreiunddreißig in seine Vaterstadt zurück. Der Grund seiner Heimreise war nicht so sehr seine Liebe zu Bern, das er oft sein goldenes Grab nannte, sondern eine Ohrfeige gewesen, die er einem hohen Beamten der damaligen neuen deutschen Regierung gegeben hatte. In Frankfurt wurde damals über diese Gewalttätigkeit viel gesprochen, und in Bern bewertete man sie, je nach dem Stand der europäischen Politik, zuerst als empörend, dann als verurteilenswert, aber doch noch begreiflich, und endlich sogar als die einzige für einen Schweizer mögliche Haltung; dies aber erst fünfundvierzig.

Das erste, was Bärlach im Fall Schmied tat, war, dass er anordnete, die Angelegenheit die ersten Tage geheim zu behandeln<sup>9</sup> – eine Anordnung, die er nur mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit durchzubringen vermochte. „Man weiß zu wenig und die Zeitungen sind sowieso das überflüssigste, was in den letzten zweitausend Jahren erfunden worden ist“, meinte er.

Bärlach schien sich von diesem geheimen Vorgehen offenbar viel zu versprechen, im Gegensatz zu seinem „Chef“, Dr. Lucius Lutz, der auch auf der Universität über Kriminalistik las. Dieser Beamte, in dessen stadtbernisches Geschlecht ein Basler Erbonkel wohlthuend eingegriffen hatte, war eben von einem Besuch der New Yorker und Chicagoer Polizei nach Bern zurückgekehrt und erschüttert „über den vorweltlichen Stand der Verbrecherabwehr der schweizerischen Bundeshauptstadt“, wie er zu Polizeidirektor Freiburger anlässlich einer gemeinsamen Heimfahrt im Tram<sup>10</sup> offen sagte.

\* \* \*

Noch am gleichen Morgen ging Bärlach – nachdem er noch einmal mit Biel telephonierte hatte – zu der Familie Schönler an der Bantigerstraße, wo Schmied gewohnt hatte. Bärlach schritt zu Fuß die Altstadt hinunter und über die Nydeggbrücke, wie er es immer gewohnt war, denn Bern war seiner Ansicht nach<sup>11</sup> eine viel zu kleine Stadt für „Trams und dergleichen“.

Die Haspeltreppen<sup>12</sup> stieg er etwas mühsam hinauf, denn er war über sechzig und spürte das in solchen Momenten; doch befand er sich bald vor dem Hause Schönler und läutete. Es war Frau Schönler selbst, die öffnete, eine kleine, dicke, nicht unvornehme Dame, die Bärlach sofort einließ, da sie ihn kannte.

„Schmied mußte diese Nacht dienstlich verreisen<sup>13</sup>“, sagte Bärlach, „ganz plötzlich musste er gehen, und er hat mich gebeten, ihm etwas nachzuschicken. Ich bitte Sie, mich in sein Zimmer zu führen, Frau Schönler.“

Die Dame nickte, und sie gingen durch den Korridor an einem großen Bilde in schwerem Goldrahmen vorbei. Bärlach schaute hin, es war die Toteninsel.

---

<sup>6</sup> mit großer Verspätung – с большим опозданием

<sup>7</sup> der traurige Fund – печальная находка

<sup>8</sup> als bekannter Kriminalist hervorgetan – стал известным криминалистом

<sup>9</sup> er anordnete, die Angelegenheit die ersten Tage geheim zu behandeln – он приказал держать обстоятельства дела в тайне

<sup>10</sup> im Tram – в трамвае

<sup>11</sup> seiner Ansicht nach – по его мнению

<sup>12</sup> Die Haspeltreppen – ступенчатая улица

<sup>13</sup> Schmied mußte diese Nacht dienstlich verreisen – Шмид должен был этой ночью уехать в командировку

„Wo ist Herr Schmied denn?“ fragte die dicke Frau, indem sie das Zimmer öffnete.

„Im Ausland“, sagte Bärlach und schaute nach der Decke hinauf.

Das Zimmer lag zu ebener Erde<sup>14</sup>, und durch die Gartentüre sah man in einen kleinen Park, in welchem alte, braune Tannen standen, die krank sein mussten, denn der Boden war dicht mit Nadeln bedeckt. Es musste das schönste Zimmer des Hauses sein. Bärlach ging zum Schreibtisch und schaute sich aufs neue um<sup>15</sup>. Auf dem Diwan lag eine Krawatte des Toten.

„Herr Schmied ist sicher in den Tropen<sup>16</sup>, nicht wahr, Herr Bärlach“, fragte ihn Frau Schönler neugierig. Bärlach war etwas erschrocken: „Nein, er ist nicht in den Tropen, er ist mehr in der Höhe.“

Frau Schönler machte runde Augen und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Mein Gott, im Himalaya?“

„So ungefähr“, sagte Bärlach, „Sie haben es beinahe erraten.“<sup>17</sup> Er öffnete eine Mappe, die auf dem Schreibtisch lag, und die er sogleich unter den Arm klemmte.

„Sie haben gefunden, was Sie Herrn Schmied nachschicken müssen?“

„Das habe ich.“

Er schaute sich noch einmal um, vermied es aber, ein zweites Mal nach der Krawatte zu blicken.

„Er ist der beste Untermieter, den wir je gehabt haben, und nie gab’s Geschichten mit Damen oder so“, versicherte Frau Schönler.

Bärlach ging zur Türe: „Hin und wieder werde ich einen Beamten schicken oder selber kommen. Schmied hat noch wichtige Dokumente hier, die wir vielleicht brauchen.“

„Werde ich von Herrn Schmied eine Postkarte aus dem Ausland erhalten?“ wollte Frau Schönler noch wissen. „Mein Sohn sammelt Briefmarken.“

Aber Bärlach runzelte die Stirne und bedauerte, indem er Frau Schönler nachdenklich ansah<sup>18</sup>: „Wohl kaum, denn von solchen dienstlichen Reisen schickt man gewöhnlich keine Postkarten. Das ist verboten.“

Da schlug Frau Schönler aufs neue die Hände über dem Kopf zusammen und meinte verzweifelt: „Was die Polizei nicht alles verbietet!“

Bärlach ging und war froh, aus dem Hause hinaus zu sein.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> *zu ebener Erde* – на первом этаже

<sup>15</sup> *Bärlach ... schaute sich aufs neue um* – Берлах ... вновь огляделся

<sup>16</sup> *sicher in den Tropen* – наверняка в тропиках

<sup>17</sup> *Sie haben es beinahe erraten.* – Вы почти угадали.

<sup>18</sup> *Bärlach runzelte die Stirne und bedauerte, indem er Frau Schönler nachdenklich ansah* – Берлах наморщил лоб и, задумчиво глядя на фрау Шонлер, добавил с сожалением

<sup>19</sup> *Bärlach ging und war froh, aus dem Hause hinaus zu sein.* – Берлах был счастлив покинуть дом.

## Zweites Kapitel

Tief in Gedanken versunken<sup>20</sup>, aß er gegen seine Gewohnheit nicht in der Schmiedstube, sondern im Du Théâtre zu Mittag, aufmerksam in der Mappe blätternd und lesend, die er von Schmieds Zimmer geholt hatte, und kehrte dann nach einem kurzen Spaziergang über die Bundesterrasse gegen zwei Uhr auf sein Bureau zurück, wo ihn die Nachricht erwartete, dass der tote Schmied nun von Biel angekommen sei. Er verzichtete jedoch darauf, seinem ehemaligen Untergebenen einen Besuch abzustatten<sup>21</sup>, denn er liebte Tote nicht und ließ sie daher meistens in Ruhe. Den Besuch bei Lutz hätte er auch gern unterlassen, doch musste er sich fügen.<sup>22</sup> Er verschloss Schmieds Mappe sorgfältig in seinem Schreibtisch, ohne sie noch einmal durchzublättern, zündete sich eine Zigarre an und ging in Lutzens Bureau, wohl wissend, dass sich der jedesmal über die Freiheit ärgerte, die sich der Alte mit seinem Zigarrenrauchen herausnahm. Nur einmal vor Jahren hatte Lutz eine Bemerkung gewagt; aber mit einer verächtlichen Handbewegung<sup>23</sup> hatte Bärlach geantwortet, er sei unter anderem zehn Jahre in türkischen Diensten gestanden und habe immer in den Zimmern seiner Vorgesetzten in Konstantinopel geraucht, eine Bemerkung, die um so gewichtiger war, als sie nie nachgeprüft werden konnte.

\* \* \*

Dr. Lucius Lutz empfing Bärlach nervös, da seiner Meinung nach noch nichts unternommen worden war, und wies ihm einen bequemen Sessel in der Nähe seines Schreibtisches an.

„Noch nichts aus Biel?“ fragte Bärlach.

„Noch nichts“, antwortete Lutz.

„Merkwürdig“, sagte Bärlach, „dabei arbeiten die doch wie wild.“

Bärlach setzte sich und sah flüchtig nach den Traffelet-Bildern, die an den Wänden hingen, farbige Federzeichnungen, auf denen bald mit und bald ohne General unter einer großen flatternden Fahne Soldaten entweder von links nach rechts oder von rechts nach links marschierten.

„Es ist“, begann Lutz, „wieder einmal mit einer immer neuen, steigenden Angst zu sehen, wie sehr die Kriminalistik in diesem Lande noch in den Kinderschuhen steckt<sup>24</sup>. Ich bin, weiß Gott, an vieles im Kanton gewöhnt, aber das Verfahren, wie man es hier einem toten Polizeileutnant gegenüber offenbar für natürlich ansieht, wirft ein so schreckliches Licht auf die berufliche Fähigkeit unserer Dorfpolizei, dass ich noch jetzt erschüttert bin.“

„Beruhigen Sie sich, Doktor Lutz“, antwortete Bärlach, „unsere Dorfpolizei ist ihrer Aufgabe sicher ebenso sehr gewachsen wie die Polizei von Chicago, und wir werden schon noch herausfinden, wer den Schmied getötet hat.“

„Haben Sie irgendwen im Verdacht<sup>25</sup>, Kommissär Bärlach?“

Bärlach sah Lutz lange an und sagte endlich: „Ja, ich habe irgendwen im Verdacht, Doktor Lutz.“

„Wen denn?“

„Das kann ich Ihnen noch nicht sagen.“

---

<sup>20</sup> *Tief in Gedanken versunken* – Глубоко задумавшись

<sup>21</sup> *Er verzichtete jedoch darauf, seinem ehemaligen Untergebenen einen Besuch abzustatten* – Он однако отказался посетить своего бывшего подчиненного

<sup>22</sup> *Den Besuch bei Lutz hätte er auch gern unterlassen, doch musste er sich fügen.* – Он охотно проигнорировал бы встречу с Лутцом, но он должен был подчиниться.

<sup>23</sup> *mit einer verächtlichen Handbewegung* – пренебрежительным движением руки

<sup>24</sup> *die Kriminalistik in diesem Lande noch in den Kinderschuhen steckt* – криминалистика в этой стране еще в пеленках

<sup>25</sup> *Haben Sie irgendwen im Verdacht* – Подозреваете ли вы коголибо

„Nun, das ist ja interessant“, sagte Lutz, „ich weiß, dass Sie immer bereit sind, Kommissär Bärlach, einen Fehlgriff gegen die großen Erkenntnisse der modernen wissenschaftlichen Kriminalistik zu beschönigen. Vergessen Sie jedoch nicht, dass die Zeit fortschreitet und auch vor dem berühmtesten Kriminalisten nicht haltmacht. Ich habe in New York und Chicago Verbrechen gesehen, von denen Sie in unserem lieben Bern doch wohl nicht die richtige Vorstellung haben. Nun ist aber ein Polizeileutnant ermordet worden, das sichere Anzeichen, dass es auch hier im Gebäude der öffentlichen Sicherheit zu krachen beginnt, und da heißt es rücksichtslos eingreifen.“

„Gewiß, das tue er ja auch,“ antwortete Bärlach.

„Dann sei es ja gut,“ entgegnete Lutz und hustete.

An der Wand tickte eine Uhr.

Bärlach legte seine linke Hand sorgfältig auf den Magen und drückte mit der rechten die Zigarre im Aschenbecher aus, den ihm Lutz hingestellt hatte. Er sei, sagte er, seit längerer Zeit nicht mehr so ganz gesund, der Arzt wenigstens mache ein langes Gesicht. Er leide oft an Magenbeschwerden<sup>26</sup>, und er bitte deshalb Doktor Lutz, ihm einen Stellvertreter in der Mordsache Schmied beizugeben, der das Hauptsächliche ausführen könnte, Bärlach wolle dann den Fall mehr vom Schreibtisch aus behandeln. Lutz war einverstanden. „Wen denken Sie sich als Stellvertreter?“ fragte er.

„Tschanz“, sagte Bärlach. „Er ist zwar noch in den Ferien im Berner Oberland, aber man kann ihn ja heimholen.“

Lutz entgegnete: „Ich bin mit ihm einverstanden. Tschanz ist ein Mann, der immer bemüht ist, kriminalistisch auf der Höhe zu bleiben<sup>27</sup>.“

Dann wandte er Bärlach den Rücken zu und schaute zum Fenster auf den Waisenhausplatz hinaus, der voller Kinder war.

Plötzlich überkam ihn eine unbändige Lust<sup>28</sup>, mit Bärlach über den Wert der modernen wissenschaftlichen Kriminalistik zu disputieren. Er wandte sich um, aber Bärlach war schon gegangen.

\* \* \*

Wenn es auch schon gegen fünf ging, beschloss Bärlach doch noch an diesem Nachmittag nach Twann zum Tatort zu fahren. Er nahm Blatter mit, einen großen aufgeschwemmten Polizisten, der nie ein Wort sprach, den Bärlach deshalb liebte, und der auch den Wagen führte. In Twann wurden sie von Clenin empfangen, der ein trotziges Gesicht machte, da er einen Tadel erwartete<sup>29</sup>. Der Kommissär war jedoch freundlich, schüttelte Clenin die Hand und sagte, dass es ihn freue, einen Mann kennenzulernen, der selber denken könne. Clenin war über dieses Wort stolz, obgleich er nicht recht wusste, wie es vom Alten gemeint war. Er führte Bärlach die Straße gegen den Tessenberg hinauf zum Tatort. Blatter trottete nach und war mürrisch, weil man zu Fuß ging.

Bärlach verwunderte sich über den Namen Lamboing. „Lamlingen heißt das auf deutsch“, klärte ihn Clenin auf.

„So, so“, meinte Bärlach, „das ist schöner.“

Sie kamen zum Tatort. Die Straßenseite zu ihrer Rechten lag gegen Twann und war mit einer Mauer eingefasst.

„Wo war der Wagen, Clenin?“

---

<sup>26</sup> *Er leide oft an Magenbeschwerden* – У него часто болевает желудок

<sup>27</sup> *der immer bemüht ist, kriminalistisch auf der Höhe zu bleiben* – который старается быть на высоте

<sup>28</sup> *unbändige Lust* – непреодолимое желание

<sup>29</sup> *da er einen Tadel erwartete* – так как он ждал выговора

„Hier“, antwortete der Polizist und zeigte auf die Straße, „fast in der Straßenmitte“, und, da Bärlach kaum hinschaute: „Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte den Wagen mit dem Toten noch hier stehenlassen.“<sup>30</sup>

„Wieso?“ sagte Bärlach und schaute die Jurafelsen empor. „Tote schafft man so schnell als möglich fort“<sup>31</sup>, die haben nichts mehr unter uns zu suchen. Sie haben schon recht getan, den Schmied nach Biel zu führen.“

Bärlach trat an den Straßenrand und sah nach Twann hinunter. Nur Weinberge lagen zwischen ihm und der alten Ansiedlung. Die Sonne war schon untergegangen. Die Straße krümmte sich wie eine Schlange zwischen den Häusern, und am Bahnhof stand ein langer Güterzug.

„Hat man denn nichts gehört da unten, Clenin?“ fragte er. „Das Städtchen ist doch ganz nah, da müsste man jeden Schuss hören.“

„Man hat nichts gehört als den Motor die Nacht durch laufen, aber man hat nichts Schlimmes dabei gedacht“<sup>32</sup>.

„Natürlich, wie sollte man auch.“

Er sah wieder auf die Rebberge. „Wie ist der Wein dieses Jahr, Clenin?“

„Gut. Wir können ihn ja dann versuchen.“

„Das ist wahr, ein Glas Neuen möchte ich jetzt gerne trinken.“ Und er stieß mit seinem rechten Fuß auf etwas Hartes.<sup>33</sup> Er bückte sich und hielt ein vorne breitgedrücktes, längliches, kleines Metallstück zwischen den hageren Fingern. Clenin und Blatter sahen neugierig hin.

„Eine Revolverkugel“, sagte Blatter.

„Wie Sie das wieder gemacht haben, Herr Kommissär!“ staunte Clenin.

„Das ist nur Zufall“, sagte Bärlach, und sie gingen nach Twann hinunter.

---

<sup>30</sup> *Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte den Wagen mit dem Toten noch hier stehenlassen.* – Может быть было бы лучше оставить машину с покойником здесь.

<sup>31</sup> *Tote schafft man so schnell als möglich fort* – Покойников надо увозить как можно быстрее

<sup>32</sup> *hat nichts Schlimmes dabei gedacht* – ничего плохого не подумали

<sup>33</sup> *Und er stieß mit seinem rechten Fuß auf etwas Hartes.* – Правой ногой он наступил на что-то твердое.

## Drittes Kapitel

Der neue Twanner schien Bärlach nicht gutgetan zu haben<sup>34</sup>, denn er erklärte am nächsten Morgen, er habe die ganze Nacht erbrechen müssen<sup>35</sup>. Lutz, der dem Kommissär auf der Treppe begegnete, war über dessen Befinden ehrlich besorgt und riet ihm, zum Arzt zu gehen.

„Schon, schon“, brummte Bärlach und meinte, er liebe die Ärzte noch weniger als die moderne wissenschaftliche Kriminalistik.

In seinem Bureau ging es ihm besser. Er setzte sich hinter den Schreibtisch und holte die eingeschlossene Mappe des Toten hervor.

Bärlach war noch immer in die Mappe vertieft, als sich um zehn Uhr Tschanz bei ihm meldete, der schon am Vortage spät nachts aus seinen Ferien heimgekehrt war.

Bärlach fuhr zusammen, denn im ersten Moment glaubte er<sup>36</sup>, der tote Schmied komme zu ihm. Tschanz trug den gleichen Mantel wie Schmied und einen ähnlichen Filzhut. Nur das Gesicht war anders; es war ein gutmütiges, volles Antlitz.

„Es ist gut, dass Sie da sind, Tschanz“, sagte Bärlach. „Wir müssen den Fall Schmied besprechen. Sie sollen ihn der Hauptsache nach übernehmen, ich bin nicht so gesund.“

„Ja“, sagte Tschanz, „ich weiß Bescheid“<sup>37</sup>.

Tschanz setzte sich, nachdem er den Stuhl an Bärlachs Schreibtisch gerückt hatte, auf den er nun den linken Arm legte. Auf dem Schreibtisch war die Mappe Schmieds aufgeschlagen.

Bärlach lehnte sich in seinen Sessel zurück. „Ihnen kann ich es ja sagen“, begann er, „ich habe zwischen Konstantinopel und Bern Tausende von Polizeimännern gesehen, gute und schlechte. Viele waren nicht besser als das arme Gesindel, mit dem wir die Gefängnisse aller Art bevölkern, nur dass sie zufällig auf der andern Seite des Gesetzes standen. Aber auf den Schmied lasse ich nichts kommen<sup>38</sup>, der war der begabteste. Der war berechtigt, uns alle einzustecken. Er war ein klarer Kopf, der wusste, was er wollte, und verschwieg, was er wusste, um nur dann zu reden, wenn es nötig war. An dem müssen wir uns ein Beispiel nehmen, Tschanz, der war uns über.“

Tschanz wandte seinen Kopf langsam Bärlach zu, denn er hatte zum Fenster hinausgesehen, und sagte: „Das ist möglich.“

Bärlach sah es ihm an, dass er nicht überzeugt war.

„Wir wissen nicht viel über seinen Tod“, fuhr der Kommissär fort, „diese Kugel, das ist alles“, und damit legte er die Kugel auf den Tisch, die er in Twann gefunden hatte. Tschanz nahm sie und schaute sie an.

„Die kommt aus einem Armeerevolver“, sagte er und gab die Kugel wieder zurück.

Bärlach klappte die Mappe auf seinem Schreibtisch zu: „Vor allem wissen wir nicht, was Schmied in Twann oder Lamlingen zu suchen hatte. Dienstlich war er nicht am Bielersee, ich hätte von dieser Reise gewußt. Es fehlt uns jedes Motiv, das seine Reise dorthin auch nur ein wenig wahrscheinlich machen würde.“

Tschanz hörte auf das, was Bärlach sagte, nur halb hin, legte ein Bein über das andere und bemerkte: „Wir wissen nur, wie Schmied ermordet wurde.“

„Wie wollen Sie das nun wieder wissen?“ fragte der Kommissär nicht ohne Überraschung<sup>39</sup> nach einer Pause.

---

<sup>34</sup> *schien Bärlach nicht gutgetan zu haben* – казалось, что Берлах не мог быть полезен

<sup>35</sup> *er habe die ganze Nacht erbrechen müssen* – его всю ночь рвало

<sup>36</sup> *im ersten Moment glaubte er* – в первую минуту ему показалось

<sup>37</sup> *ich weiß Bescheid* – я в курсе

<sup>38</sup> *Aber auf den Schmied lasse ich nichts kommen* – Но я не могу сказать этого о Шмиде

<sup>39</sup> *nicht ohne Überraschung* – не без удивления

„Schmieds Wagen hat das Steuer links, und Sie haben die Kugel am linken Straßenrand gefunden, vom Wagen aus gesehen; dann hat man in Twann den Motor die Nacht durch laufen gehört. Schmied wurde vom Mörder angehalten, wie er von Lamboing nach Twann hinunterfuhr. Wahrscheinlich kannte er den Mörder, weil er sonst nicht gestoppt hätte<sup>40</sup>. Schmied öffnete die rechte Wagentüre, um den Mörder aufzunehmen, und setzte sich wieder ans Steuer. In diesem Augenblick wurde er erschossen. Schmied muß keine Ahnung von der Absicht des Mannes gehabt haben<sup>41</sup>, der ihn getötet hat.“

Bärlach überlegte sich das noch einmal und sagte dann: „Jetzt will ich mir doch eine Zigarre anzünden“, und darauf, wie er sie in Brand gesteckt hatte: „Sie haben recht, Tschanz, so ähnlich muß es zugegangen sein zwischen Schmied und seinem Mörder, ich will Ihnen das glauben. Aber das erklärt immer noch nicht, was Schmied auf der Straße von Twann nach Lamlingen zu suchen hatte.“

Tschanz gab zu bedenken<sup>42</sup>, dass Schmied unter seinem Mantel einen Gesellschaftsanzug getragen habe.

„Das wusste ich ja gar nicht“, sagte Bärlach.

„Ja, haben Sie denn den Toten nicht gesehen?“

„Nein, ich liebe Tote nicht.“

„Aber es stand doch auch im Protokoll.“

„Ich liebe Protokolle noch weniger.“

Tschanz schwieg.

Bärlach jedoch konstatierte: „Das macht den Fall nur noch komplizierter. Was wollte Schmied mit einem Gesellschaftsanzug in der Twannbachschlucht?“

Das mache den Fall vielleicht einfacher, antwortete Tschanz; es wohnten in der Gegend von Lamboing sicher nicht viele Leute, die in der Lage seien, Gesellschaften zu geben<sup>43</sup>, an denen man einen Frack trage.

Er zog einen kleinen Taschenkalender hervor und erklärte, dass dies Schmieds Kalender sei.

„Ich kenne ihn“, nickte Bärlach, „es steht nichts drin, was wichtig ist.“

Tschanz widersprach: „Schmied hat sich für Mittwoch den zweiten November ein G notiert. An diesem Tage ist er kurz vor Mitternacht ermordet worden, wie der Gerichtsmediziner<sup>44</sup> meint. Ein weiteres G steht am Mittwoch, dem sechszwanzigsten, und wieder am Dienstag dem achtzehnten Oktober.“

„G kann alles Mögliche heißen“, sagte Bärlach, „ein Frauenname oder sonst was.“

„Ein Frauenname kann es kaum sein“, erwiderte Tschanz, „Schmieds Freundin heißt Anna, und Schmied war solid.“

„Von der weiß ich auch nichts“, gab der Kommissär zu; und wie er sah, dass Tschanz über seine Unkenntnis erstaunt war<sup>45</sup>, sagte er: „Mich interessiert eben nur, wer Schmieds Mörder ist, Tschanz.“

Der sagte höflich: „Natürlich“, schüttelte den Kopf und lachte: „Was Sie doch für ein Mensch sind, Kommissär Bärlach.“

Bärlach sprach ganz ernsthaft: „Ich bin ein großer alter schwarzer Kater, der gern Mäuse frisst.“

Tschanz wusste nicht recht, was er darauf erwidern sollte, und erklärte endlich: „An den Tagen, die mit G bezeichnet sind, hat Schmied jedesmal den Frack angezogen und ist mit seinem Mercedes davongefahren.“

„Woher wissen Sie das wieder?“

---

<sup>40</sup> weil er sonst nicht gestoppt hätte – иначе он бы не остановился

<sup>41</sup> Schmied muß keine Ahnung von der Absicht des Mannes gehabt haben – Шмид не имел представления о намерениях мужчины

<sup>42</sup> Tschanz gab zu bedenken – Чанз обратил внимание на то, что

<sup>43</sup> die in der Lage seien, Gesellschaften zu geben – которые в состоянии устраивать приемы

<sup>44</sup> der Gerichtsmediziner – судмедэксперт

<sup>45</sup> Tschanz über seine Unkenntnis erstaunt war – Чанз был удивлен его неосведомленностью

„Von Frau Schönler.“

„So so“, antwortete Bärlach und schwieg. Aber dann meinte er: „Ja, das sind Tatsachen.“

Tschanz schaute dem Kommissär aufmerksam ins Gesicht, zündete sich eine Zigarette an und sagte zögernd: „Herr Doktor Lutz sagte mir, Sie hätten einen bestimmten Verdacht.“

„Ja, den habe ich, Tschanz.“

„Da ich nun Ihr Stellvertreter in der Mordsache Schmied geworden bin, wäre es nicht vielleicht besser, wenn Sie mir sagen würden, gegen wen sich Ihr Verdacht richtet, Kommissär Bärlach?“

„Sehen Sie“, antwortete Bärlach langsam, ebenso sorgfältig jedes Wort überlegend wie Tschanz, „mein Verdacht ist nicht ein kriminalistisch wissenschaftlicher Verdacht. Ich habe keine Gründe, die ihn rechtfertigen. Sie haben gesehen, wie wenig ich weiß. Ich habe eigentlich nur eine Idee, wer als Mörder in Betracht kommen könnte<sup>46</sup>; aber der, den es angeht, muss die Beweise, dass er es gewesen ist, noch liefern<sup>47</sup>.“

„Wie meinen Sie das, Kommissär?“ fragte Tschanz.

Bärlach lächelte: „Nun, ich muss warten, bis die Indizien zum Vorschein gekommen sind<sup>48</sup>, die seine Verhaftung rechtfertigen.“

„Wenn ich mit Ihnen zusammenarbeiten soll, muss ich wissen, gegen wen sich meine Untersuchung richten muß“, erklärte Tschanz höflich.

„Vor allem müssen wir objektiv bleiben. Das gilt für mich, der ich einen Verdacht habe, und für Sie, der den Fall zur Hauptsache untersuchen wird. Ob sich mein Verdacht bestätigt, weiß ich nicht. Ich warte Ihre Untersuchung ab. Sie haben Schmieds Mörder festzustellen, ohne Rücksicht darauf<sup>49</sup>, dass ich einen bestimmten Verdacht habe. Wenn der, den ich verdächtige, der Mörder ist, werden Sie selbst auf ihn stoßen, freilich im Gegensatz zu mir auf eine einwandfreie, wissenschaftliche Weise; wenn er es nicht ist, werden Sie den Richtigen gefunden haben, und es wird nicht nötig gewesen sein, den Namen des Menschen zu wissen, den ich falsch verdächtigt habe.“

Sie schwiegen eine Weile, dann fragte der Alte: „Sind Sie mit unserer Arbeitsweise einverstanden?“

Tschanz zögerte einen Augenblick, bevor er antwortete: „Gut, ich bin einverstanden.“

„Was wollen Sie nun tun, Tschanz?“

Der Gefragte trat zum Fenster: „Für heute hat sich Schmied ein G angezeichnet. Ich will nach Lamboing fahren und sehen, was ich herausfinde. Ich fahre um sieben, zur selben Zeit wie das Schmied auch immer getan hat, wenn er nach dem Tessenberg gefahren ist.“

Er kehrte sich wieder um und fragte höflich, aber wie zum Scherz: „Fahren Sie mit, Kommissär?“

„Ja, Tschanz, ich fahre mit“, antwortete der unerwartet.

„Gut“, sagte Tschanz etwas verwirrt<sup>50</sup>, denn er hatte nicht damit gerechnet, „um sieben.“

In der Türe kehrte er sich noch einmal um: „Sie waren doch auch bei Frau Schönler, Kommissär Bärlach. Haben Sie denn dort nichts gefunden?“ Der Alte antwortete nicht sogleich<sup>51</sup>, sondern verschloß erst die Mappe im Schreibtisch und nahm dann den Schlüssel an sich.

„Nein, Tschanz“, sagte er endlich, „ich habe nichts gefunden. Sie können nun gehen.“

---

<sup>46</sup> *wer als Mörder in Betracht kommen könnte* – кого можно было бы считать убийцей

<sup>47</sup> *die Beweise ... liefern* – предъявить доказательства

<sup>48</sup> *bis die Indizien zum Vorschein gekommen sind* – пока не появятся улики

<sup>49</sup> *ohne Rücksicht darauf* – не учитывая

<sup>50</sup> *verwirrt* – смущенно

<sup>51</sup> *Der Alte antwortete nicht sogleich* – Старик ответил не сразу

## Viertes Kapitel

Um sieben Uhr fuhr Tschanz zu Bärlach in den Altenberg, wo der Kommissär seit dreiunddreißig in einem Hause an der Aare wohnte. Es regnete, und der schnelle Polizeiwagen kam in der Kurve bei der Nydeggbücke ins Gleiten<sup>52</sup>. Tschanz fing ihn jedoch gleich wieder auf. In der Altenbergstraße fuhr er langsam, denn er war noch nie bei Bärlach gewesen, und spähte durch die nassen Scheiben nach dessen Hausnummer, die er mühsam erriet. Doch regte sich auf sein wiederholtes Hupen niemand im Haus. Tschanz verließ den Wagen und eilte durch den Regen zur Haustüre. Er drückte nach kurzem Zögern die Falle nieder, da er in der Dunkelheit keine Klingel finden konnte. Die Türe war unverschlossen, und Tschanz trat in einen Vorraum. Er sah sich einer halboffenen Türe gegenüber, durch die ein Lichtstrahl fiel. Er schritt auf die Türe zu und klopfte, erhielt jedoch keine Antwort, worauf er sie ganz öffnete. Er blickte in eine Halle. An den Wänden standen Bücher, und auf dem Diwan lag Bärlach. Der Kommissär schlief, doch schien er schon zur Fahrt an den Bielersee bereit zu sein<sup>53</sup>, denn er war im Wintermantel. In der Hand hielt er ein Buch. Tschanz hörte seine ruhigen Atemzüge und war verlegen. Der Schlaf des Alten und die vielen Bücher kamen ihm unheimlich vor. Er sah sich sorgfältig um. Der Raum besaß keine Fenster<sup>54</sup>, doch in jeder Wand eine Türe, die zu weiteren Zimmern führen mußte. In der Mitte stand ein großer Schreibtisch. Tschanz erschrak, als er ihn erblickte, denn auf ihm lag eine große, eiserne Schlange<sup>55</sup>.

„Die habe ich aus Konstantinopel mitgebracht“, kam nun eine ruhige Stimme vom Diwan her, und Bärlach erhob sich.

„Sie sehen, Tschanz, ich bin schon im Mantel. Wir können gehen.“

„Entschuldigen Sie mich“, sagte der Angeredete immer noch überrascht, „Sie schliefen und haben mein Kommen nicht gehört. Ich habe keine Klingel an der Haustüre gefunden.“

„Ich habe keine Klingel. Ich brauche sie nicht; die Haustüre ist nie geschlossen.“

„Auch wenn Sie fort sind?“

„Auch wenn ich fort bin. Es ist immer spannend, heimzukehren und zu sehen, ob einem etwas gestohlen worden ist oder nicht.“

Tschanz lachte und nahm die Schlange aus Konstantinopel in die Hand.

„Mit der bin ich einmal fast getötet worden“, bemerkte der Kommissär etwas spöttisch, und Tschanz erkannte erst jetzt, dass der Kopf des Tieres als Griff zu benutzen war und dessen Leib die Schärfe einer Klinge besaß<sup>56</sup>. Verdutzt betrachtete er die seltsamen Ornamente, die auf der schrecklichen Waffe funkelten. Bärlach stand neben ihm.

„Seid klug wie die Schlangen“, sagte er und musterte Tschanz lange und nachdenklich. Dann lächelte er: „Und sanft wie die Tauben“, und tippte Tschanz leicht auf die Schultern. „Ich habe geschlafen. Seit Tagen das erste Mal. Der verfluchte Magen.“

„Ist es denn so schlimm“, fragte Tschanz.

„Ja, es ist so schlimm“, entgegnete der Kommissär kaltblütig. „Sie sollten zu Hause bleiben, Herr Bärlach, es ist kaltes Wetter und es regnet.“

Bärlach schaute Tschanz aufs neue an und lachte: „Unsinn, es gilt einen Mörder zu finden<sup>57</sup>. Das könnte Ihnen gerade so passen, daß ich zu Hause bleibe.“

---

<sup>52</sup> *der schnelle Polizeiwagen kam in der Kurve bei der Nydeggbücke ins Gleiten* – полицейскую машину занесло на повороте

<sup>53</sup> *schien er schon zur Fahrt an den Bielersee bereit zu sein* – казалось он готов был тотчас же поехать к Билерзее

<sup>54</sup> *Der Raum besaß keine Fenster* – В комнате не было окон

<sup>55</sup> *eiserne Schlange* – железная змея

<sup>56</sup> *der Kopf des Tieres als Griff zu benutzen war und dessen Leib die Schärfe einer Klinge besaß* – голову животного можно было использовать как рукоятку, а туловище было таким же острым как клинок

<sup>57</sup> *es gilt einen Mörder zu finden* – необходимо найти убийцу

\* \* \*

Wie sie nun im Wagen saßen und über die Nydeggbücke fuhren, sagte Bärlach: „Warum fahren Sie nicht über den Aargauerstalden<sup>58</sup> nach Zollikofen, Tschanz, das ist doch näher als durch die Stadt?“

„Weil ich nicht über Zollikofen-Biel nach Twann will, sondern über Kerzers-Erlach.“

„Das ist eine ungewöhnliche Route, Tschanz.“

„Eine gar nicht so ungewöhnliche, Kommissär.“

Sie schwiegen wieder. Die Lichter der Stadt glitten an ihnen vorbei. Aber wie sie nach Bethlehem<sup>59</sup> kamen, fragte Tschanz:

„Sind Sie schon einmal mit Schmied gefahren?“

„Ja, öfters. Er war ein vorsichtiger Fahrer.“ Und Bärlach blickte nachdenklich auf den Geschwindigkeitsmesser<sup>60</sup>, der fast Hundertzehn zeigte.

Tschanz mäßigte die Geschwindigkeit ein wenig. „Ich bin einmal mit Schmied gefahren, langsam wie der Teufel, und ich erinnere mich, dass er seinem Wagen einen sonderbaren Namen gegeben hatte. Er nannte ihn, als er tanken mußte. Können Sie sich an diesen Namen erinnern? Er ist mir entfallen.“<sup>61</sup>

„Er nannte seinen Wagen den blauen Charon“, antwortete Bärlach.

„Charon ist ein Name aus der griechischen Sage, nicht wahr?“

„Charon fuhr die Toten in die Unterwelt<sup>62</sup> hinüber, Tschanz.“

„Schmied hatte reiche Eltern und durfte das Gymnasium besuchen. Das konnte sich unsereiner nicht leisten. Da wußte er eben, wer Charon war, und wir wissen es nicht.“

Bärlach steckte die Hände in die Manteltaschen und blickte von neuem auf den Geschwindigkeitsmesser. „Ja, Tschanz“, sagte er, „Schmied war gebildet, konnte Griechisch und Lateinisch und hatte eine große Zukunft vor sich als Studierter, aber trotzdem würde ich nicht mehr als Hundert fahren.“

Kurz nach Gümnenen, bei einer Tankstelle, hielt der Wagen jäh an. Ein Mann trat zu ihnen und wollte sie bedienen.

„Polizei“, sagte Tschanz. „Wir müssen eine Auskunft haben.“

Sie sahen undeutlich ein neugieriges und etwas erschrockenes Gesicht, das sich in den Wagen beugte.

„Hat bei Ihnen ein Autofahrer vor zwei Tagen angehalten, der seinen Wagen den blauen Charon nannte?“

Der Mann schüttelte verwundert den Kopf, und Tschanz fuhr weiter. „Wir werden den nächsten fragen.“

An der Tankstelle von Kerzers wußte man auch nichts.

Bärlach brummte: „Was Sie treiben, hat keinen Sinn.“<sup>63</sup>

Bei Erlach hatte Tschanz Glück<sup>64</sup>. So einer sei am Mittwochabend dagewesen, erklärte man ihm.

---

<sup>58</sup> *Aargauerstalden* – скоростная дорога в Берне

<sup>59</sup> *Bethlehem* – пригород Берна

<sup>60</sup> *Und Bärlach blickte nachdenklich auf den Geschwindigkeitsmesser* – Берлах посмотрел внимательно на спидометр

<sup>61</sup> *Er ist mir entfallen.* – Я его забыл.

<sup>62</sup> *Charon fuhr die Toten in die Unterwelt* – Харон переправлял души умерших в преисподнюю

<sup>63</sup> *Was Sie treiben, hat keinen Sinn.* – То, что вы делаете, не имеет смысла.

<sup>64</sup> *hatte Tschanz Glück* – Чанзу повезло

„Sehen Sie“, meinte Tschanz, wie sie bei Landeron in die Straße Neuenburg-Biel einbogen, „jetzt wissen wir, dass Schmied am Mittwochabend über Kerzers-Ins gefahren ist.“

„Sind Sie sicher?“ fragte der Kommissär.

„Ich habe Ihnen den lückenlosen Beweis<sup>65</sup> geliefert.“

„Ja, der Beweis ist lückenlos. Aber was nützt Ihnen das, Tschanz?“ wollte Bärlach wissen.

„Das ist nun eben so. Alles, was wir wissen, hilft uns weiter“, gab der zur Antwort.

„Da haben Sie wieder einmal recht“, sagte darauf der Alte und spähte nach dem Bielersee. Es regnete nicht mehr. Nach Neuveville kam der See aus den Nebelfetzen zum Vorschein. Sie fuhren in Ligerz ein. Tschanz fuhr langsam und suchte die Abzweigung nach Lamboing.

Nun kletterte der Wagen die Weinberge hinauf. Bärlach öffnete das Fenster und blickte auf den See hinunter. Über der Petersinsel standen einige Sterne. Im Wasser spiegelten sich die Lichter, und über den See raste ein Motorboot. Spät um diese Jahreszeit, dachte Bärlach. Vor ihnen in der Tiefe lag Twann und hinter ihnen Ligerz.

Sie nahmen eine Kurve und fuhren nun gegen den Wald, den sie vor sich in der Nacht ahnten. Tschanz schien etwas unsicher und meinte, vielleicht gehe dieser Weg nur nach Schernelz. Als ihnen ein Mann entgegenkam, stoppte er. „Geht es hier nach Lamboing?“

„Nur immer weiter und bei der weißen Häuserreihe am Waldrand rechts in den Wald hinein“, antwortete der Mann, der in einer Lederjacke steckte und seinem Hündchen piff, das weiß mit einem schwarzen Kopf im Scheinwerferlicht<sup>66</sup> tänzelte.

„Komm, Ping-Ping!“

Sie verließen die Weinberge und waren bald im Wald. Die Tannen schoben sich ihnen entgegen, endlose Säulen im Licht. Die Straße war schmal und schlecht, hin und wieder klatschte ein Ast gegen die Scheiben. Rechts von ihnen ging es steil hinunter. Tschanz fuhr so langsam, dass sie ein Wasser in der Tiefe rauschen hörten.

„Die Twannbachschlucht“, erklärte Tschanz. „Auf der andern Seite kommt die Straße von Twann.“

Links stiegen Felsen in die Nacht und leuchteten immer wieder weiß auf. Sonst war alles dunkel, denn es war erst Neumond gewesen. Der Weg stieg nicht mehr, und der Bach rauschte jetzt neben ihnen. Sie bogen nach links und fuhren über eine Brücke. Vor ihnen lag eine Straße. Die Straße von Twann nach Lamboing. Tschanz hielt.

Er löschte die Scheinwerfer, und sie waren in völliger Finsternis<sup>67</sup>.

„Was jetzt?“ meinte Bärlach.

„Jetzt warten wir. Es ist zwanzig vor acht.“

---

<sup>65</sup> *lückenlosen Beweis* – неопровержимое доказательство

<sup>66</sup> *im Scheinwerferlicht* – в свете фар

<sup>67</sup> *in völliger Finsternis* – в полной темноте

## Fünftes Kapitel

Wie sie nun warteten und es acht Uhr wurde, aber nichts geschah, sagte Bärlach, dass es nun Zeit sei, von Tschanz zu vernehmen, was er vorhabe.

„Nichts genau Berechnetes, Kommissär. So weit bin ich im Fall Schmied nicht, und auch Sie tappen ja noch im dunkeln, wenn Sie auch einen Verdacht haben.<sup>68</sup> Ich setze heute alles auf die Möglichkeit, dass es diesen Abend dort, wo Schmied am Mittwoch war, eine Gesellschaft gibt, zu der vielleicht einige gefahren kommen; denn eine Gesellschaft, bei der man heutzutage den Frack trägt, muß ziemlich groß sein. Das ist natürlich nur eine Vermutung, Kommissär Bärlach, aber Vermutungen sind nun einmal in unserem Berufe da, um ihnen nachzugehen.“

Die Untersuchung über Schmieds Aufenthalt auf dem Tessenberg durch die Polizei von Biel, Neuenstadt, Twann und Lamboing habe nichts zutage gebracht, warf der Kommissär ziemlich skeptisch in die Überlegungen seines Untergebenen ein.

Schmied sei eben einem Mörder zum Opfer gefallen<sup>69</sup>, der geschickter als die Polizei von Biel und Neuenstadt sein müsse, entgegnete Tschanz.

Bärlach brummte, wie er das wissen wolle?

„Ich verdächtige niemanden“, sagte Tschanz. „Aber ich habe Respekt vor dem, der den Schmied getötet hat; insofern hier Respekt am Platz ist.“

Bärlach hörte unbeweglich zu, die Schultern etwas hochgezogen: „Und Sie wollen diesen Mann fangen, Tschanz, vor dem Sie Respekt haben?“

„Ich hoffe, Kommissär.“

Sie schwiegen wieder und warteten; da leuchtete der Wald von Twann her auf. Ein Scheinwerfer tauchte sie in grelles Licht. Eine Limousine fuhr an ihnen Richtung Lamboing vorbei und verschwand in der Nacht.

Tschanz setzte den Motor in Gang.<sup>70</sup> Zwei weitere Automobile kamen daher, große, dunkle Wagen voller Menschen. Tschanz fuhr ihnen nach.

Der Wald hörte auf. Sie kamen an einem Restaurant vorbei, dessen Schild im Lichte einer offenen Türe stand, an Bauernhäusern, während vor ihnen das Schlußlicht des letzten Wagens leuchtete.

Sie erreichten die weite Ebene des Tessenbergs. Der Himmel war reingefegt, riesig brannten die sinkende Wega, die aufsteigende Capella, Aldebaran<sup>71</sup> und die Feuerflamme des Jupiter am Himmel.

Die Straße wandte sich nach Norden, und vor ihnen zeichneten sich die dunklen Linien des Spitzbergs und des Chasserals ab, zu deren Füßen einige Lichter flackerten, die Dörfer Lamboing, Diesse und Nods.

Da bogen die Wagen vor ihnen nach links in einen Feldweg ein, und Tschanz hielt. Er drehte die Scheibe nieder, um sich hinausbeugen zu können. Im Felde draußen erkannten sie undeutlich ein Haus, von Pappeln umrahmt, dessen Eingang erleuchtet war und vor dem die Wagen hielten. Die Stimmen drangen herüber, dann ergoß sich alles ins Haus, und es wurde still. Das Licht über dem Eingang erlosch. „Sie erwarten niemand mehr“, sagte Tschanz.

Bärlach stieg aus und atmete die kalte Nachtluft. Es tat ihm wohl<sup>72</sup> und er schaute zu, wie Tschanz den Wagen über die rechte Straßenseite hinaus halb in die Matte steuerte, denn der Weg

---

<sup>68</sup> *So weit bin ich im Fall Schmied nicht, und auch Sie tappen ja noch im dunkeln, wenn Sie auch einen Verdacht haben.* – Я не продвинулся так далеко в деле Шмида, вы также топчетесь на месте, даже если вы кого-либо подозреваете.

<sup>69</sup> *Schmied sei eben einem Mörder zum Opfer gefallen* – Шмид стал жертвой убийцы

<sup>70</sup> *Tschanz setzte den Motor in Gang.* – Чанз завел мотор.

<sup>71</sup> *Wega, Capella, Aldebaran* – звезды в различных созвездиях

<sup>72</sup> *Es tat ihm wohl* – Ему стало лучше

nach Lamboing war schmal. Nun stieg auch Tschanz aus und kam zum Kommissär. Sie schritten über den Feldweg auf das Haus im Felde zu. Der Boden war lehmig und Pfützen hatten sich angesammelt, es hatte auch hier geregnet.

Dann kamen sie an eine niedere Mauer, doch war das Tor geschlossen, das sie unterbrach. Seine rostigen Eisenstangen überragten die Mauer, über die sie zum Hause blickten.

Der Garten war kahl, und zwischen den Pappeln lagen wie große Tiere die Limousinen; Lichter waren keine zu erblicken. Alles machte einen öden Eindruck.<sup>73</sup>

In der Dunkelheit erkannten sie mühsam, dass in der Mitte der Gittertüre ein Schild befestigt war. An einer Stelle mußte sich die Tafel gelöst haben; sie hing schräg. Tschanz ließ die Taschenlampe aufleuchten, die er vom Wagen mitgenommen hatte: auf dem Schild war ein großes G abgebildet.

Sie standen wiederum im Dunkeln. „Sehen Sie“, sagte Tschanz, „meine Vermutung war richtig. Ich habe ins Blaue geschossen und ins Schwarze getroffen.“<sup>74</sup> Und dann bat er zufrieden:

„Geben Sie mir jetzt eine Zigarre, Kommissär, ich habe eine verdient.“

Bärlach bot ihm eine an. „Nun müssen wir noch wissen, was G heißt.“

„Das ist kein Problem: Gastmann.“

„Wieso?“

„Ich habe im Telephonbuch nachgeschaut. Es gibt nur zwei G in Lamboing.“

Bärlach lachte verblüfft, aber dann sagte er: „Kann es nicht auch das andere G sein?“

„Nein, das ist die Gendarmerie<sup>75</sup>. Oder glauben Sie, dass ein Gendarm etwas mit dem Mord zu tun habe?“

„Es ist alles möglich, Tschanz“, antwortete der Alte.

Und Tschanz zündete ein Streichholz an, hatte jedoch Mühe, im starken Wind, der jetzt die Pappeln voller Wut schüttelte, seine Zigarre in Brand zu stecken.

---

<sup>73</sup> *Alles machte einen öden Eindruck.* – Все производило безрадостное впечатление.

<sup>74</sup> *Ich habe ins Blaue geschossen und ins Schwarze getroffen.* – Я выстрелил наобум и попал в точку.

<sup>75</sup> *die Gendarmerie* – жандармерия

## Sechstes Kapitel

Er begreife nicht, wunderte sich Bärlach, warum die Polizei von Lamboing, Diesse und Lignieres nicht auf diesen Gastmann gekommen sei, sein Haus läge doch im offenen Feld, von Lamboing aus leicht zu überblicken, und eine Gesellschaft sei hier in keiner Weise zu verheimlichen<sup>76</sup>, ja geradezu auffallend<sup>77</sup>, besonders in einem so kleinen Jura-Nest. Tschanz antwortete, dass er dafür auch noch keine Erklärung wisse.

Darauf beschlossen sie, um das Haus herum zu gehen. Sie trennten sich; jeder nahm eine andere Seite.

Tschanz verschwand in der Nacht und Bärlach war allein. Er ging nach rechts. Er schlug den Mantelkragen hoch, denn er fror. Er fühlte wieder den schweren Druck auf dem Magen, die heftigen Stiche, und auf seiner Stirne lag kalter Schweiß. Er ging der Mauer entlang<sup>78</sup> und bog dann wie sie nach rechts. Das Haus lag noch immer in völliger Finsternis da.

Er blieb von neuem stehen und lehnte sich gegen die Mauer. Er sah am Waldrand die Lichter von Lamboing, worauf er weiterschritt. Aufs neue änderte die Mauer ihre Richtung, nun nach Westen. Die Hinterwand des Hauses war erleuchtet, aus einer Fensterreihe des ersten Stocks brach helles Licht. Er vernahm die Töne eines Flügels, und wie er näher hinhorchte, stellte er fest, dass jemand Bach spielte.

Er schritt weiter. Er musste nun nach seiner Berechnung auf Tschanz stoßen, und er sah angestrengt auf das mit Licht überflutete Feld, bemerkte jedoch zu spät, dass wenige Schritte vor ihm ein Tier stand.

Bärlach war ein guter Tierkenner<sup>79</sup>; aber ein so riesenhaftes Wesen hatte er noch nie gesehen. Obgleich er keine Einzelheiten unterschied, sondern nur die Silhouette erkannte, die sich von der helleren Fläche des Bodens abhob, schien die Bestie von einer so grauenerregenden Art, dass Bärlach sich nicht rührte. Er sah, wie das Tier langsam, scheinbar zufällig, den Kopf wandte und ihn anstarrte. Die runden Augen blickten wie zwei helle, aber leere Flächen.

Das Unvermutete der Begegnung, die Mächtigkeit des Tieres und das Seltsame der Erscheinung lahmten ihn. Zwar verließ ihn die Kühle seiner Vernunft nicht, aber er hatte die Notwendigkeit des Handelns vergessen. Er sah nach dem Tier, unerschrocken, aber gebannt. So hatte ihn das Böse immer wieder in seinen Bann gezogen<sup>80</sup>, das große Rätsel, das zu lösen ihn immer wieder aufs neue verlockte.

Und wie nun der Hund plötzlich ansprang, ein riesenhafter Schatten, der sich auf ihn stürzte<sup>81</sup>, ein entfesselter Ungeheuer an Kraft und Mordlust, so dass er von der Wucht der sinnlos rasenden Bestie niedergerissen wurde, kaum dass er den linken Arm schützend vor seine Kehle halten konnte, gab der Alte keinen Laut von sich und keinen Schrei des Schreckens, so sehr schien ihm alles natürlich und in die Gesetze dieser Welt eingeordnet.

Doch schon hörte er, noch bevor das Tier den Arm, der ihm im Rachen lag, zermalmte, das Peitschen eines Schusses; der Leib über ihm zuckte zusammen, und warmes Blut ergoß sich über seine Hand. Der Hund war tot.

Schwer lag nun die Bestie auf ihm, und Bärlach fuhr mit der Hand über sie, über ein glattes, schweißiges Fell. Er erhob sich mühsam und zitternd, wischte die Hand am spärlichen Gras ab. Tschanz kam und verbarg im Näherschreiten den Revolver wieder in der Manteltasche.

---

<sup>76</sup> und eine Gesellschaft sei hier in keiner Weise zu verheimlichen – и никакое общество никоим образом не может здесь укрыться

<sup>77</sup> auffallend – бросаться в глаза

<sup>78</sup> Er ging der Mauer entlang – Он шел вдоль стены

<sup>79</sup> Tierkenner – знаток животных

<sup>80</sup> So hatte ihn das Böse immer wieder in seinen Bann gezogen – Злость захватывала его все больше и больше

<sup>81</sup> der sich auf ihn stürzte – которая набросилась на него

„Sind Sie unverletzt, Kommissär?“ fragte er und sah misstrauisch nach dessen zerfetztem linken Ärmel.

„Völlig. Das Biest konnte nicht durchbeißen.“

Tschanz beugte sich nieder und drehte den Kopf des Tieres dem Lichte zu, das sich in den toten Augen brach.

„Zähne wie ein Raubtier“, sagte er und schüttelte sich, „das Biest hätte Sie zerrissen, Kommissär.“

„Sie haben mir das Leben gerettet, Tschanz.“<sup>82</sup>

Der wollte noch wissen: „Tragen Sie denn nie eine Waffe bei sich?“

Bärlach berührte mit dem Fuß die unbewegliche Masse vor ihm. „Selten, Tschanz“, antwortete er, und sie schwiegen.

Der tote Hund lag auf der kahlen, schmutzigen Erde, und sie schauten auf ihn nieder. Es hatte sich zu ihren Füßen eine große schwarze Fläche ausgebreitet: Blut, das dem Tier wie ein dunkler Lavastrom aus dem Rachen quoll.

Wie sie nun wieder aufschauten, bot sich ihnen ein verändertes Bild. Die Musik war verstummt, die erleuchteten Fenster hatte man aufgerissen, und Menschen in Abendkleidern lehnten sich hinaus. Bärlach und Tschanz schauten einander an, denn es war ihnen peinlich, gleichsam vor einem Tribunal zu stehen, und dies mitten im gottverlassenen Jura, in einer Gegend, wo Hase und Fuchs einander gute Nacht wünschten, wie der Kommissär in seinem Ärger dachte.

Im mittleren der fünf Fenster stand ein einzelner Mann, abgesondert von den übrigen, der mit einer seltsamen und klaren Stimme rief, was sie da trieben.

„Polizei“, antwortete Bärlach ruhig und fügte hinzu, dass sie unbedingt Herrn Gastmann sprechen müssten.

Der Mann entgegnete, er sei erstaunt, dass man einen Hund töten müsse, um mit Herrn Gastmann zu sprechen; und im übrigen habe er jetzt Lust und Gelegenheit, Bach zu hören, worauf er das Fenster wieder schloß, doch mit sicheren Bewegungen und ohne Hast, wie er auch ohne Empörung, sondern vielmehr mit großer Gleichgültigkeit<sup>83</sup> gesprochen hatte.

Von den Fenstern her war ein Stimmengewirr zu hören. Sie vernahmen Rufe, wie „Unerhört“, „Was sagen Sie, Herr Direktor?“, „Skandalös“, „Unglaublich, diese Polizei, Herr Großrat“. Dann traten die Menschen zurück, ein Fenster um das andere wurde geschlossen, und es war still.

Es blieb den beiden Polizisten nichts anderes übrig, als zurückzugehen.<sup>84</sup> Vor dem Eingang an der Vorderseite der Gartenmauer wurden sie erwartet. Es war eine einzelne Gestalt, die dort aufgeregt hin und her lief.

„Schnell Licht machen“, flüsterte Bärlach Tschanz zu, und im aufblitzenden Strahl der Taschenlampe zeigte sich ein dickes, aufgeschwemmtes, zwar nicht unmarkantes, aber etwas einseitiges Gesicht über einem eleganten Abendanzug. An einer Hand funkelte ein schwerer Ring. Auf ein leises Wort von Bärlach hin erlosch das Licht wieder.

„Wer sind Sie zum Teufel, Mano<sup>85</sup>?“ grollte der Dicke.

„Kommissär Bärlach – Sind Sie Herr Gastmann?“

„Nationalrat von Schwendi, Mano, Oberst von Schwendi. Herrgottsdonnernocheinmal, was fällt Ihnen ein, hier herumzuschießen?“

„Wir führen eine Untersuchung durch und müssen Herrn Gastmann sprechen, Herr Nationalrat“, antwortete Bärlach gelassen.

Der Nationalrat war aber nicht zu beruhigen. Er donnerte: „Wohl Separatist, he?“

---

<sup>82</sup> Sie haben mir das Leben gerettet, Tschanz. – Вы спасли мне жизнь, Чанз.

<sup>83</sup> mit großer Gleichgültigkeit – пренебрежительно

<sup>84</sup> Es blieb den beiden Polizisten nichts anderes übrig, als zurückzugehen. – Обоим полицейским не оставалось ничего иного, как уйти.

<sup>85</sup> Mano – (schweizerischer Dialekt) мужчина

Bärlach beschloss, ihn bei dem anderen Titel zu nehmen und meinte vorsichtig, dass sich der Herr Oberst irre, er habe nichts mit der Jurafrage zu tun.

Bevor jedoch Bärlach weiterfahren konnte, wurde der Oberst noch wilder als der Nationalrat. Also Kommunist, stellte er fest, Sternenhagel, er lasse sich's als Oberst nicht bieten, daß man herumschieße, wenn Musik gemacht werde. Er verbitte sich jede Demonstration gegen die westliche Zivilisation. Die schweizerische Armee werde sonst Ordnung schaffen!<sup>86</sup>

Da der Nationalrat sichtlich desorientiert war, musste Bärlach zum Rechten sehen.

„Tschanz, was der Herr Nationalrat sagt, kommt nicht ins Protokoll“, befahl er sachlich.

Der Nationalrat war mit einem Schlag<sup>87</sup> nüchtern.

„In was für ein Protokoll, Mano?“

Als Kommissär von der Berner Kriminalpolizei, erläuterte Bärlach, müsse er eine Untersuchung über den Mord an Polizeileutnant Schmied durchführen. Es sei eigentlich seine Pflicht, alles, was die verschiedenen Personen auf bestimmte Fragen geantwortet hätten, zu Protokoll zu geben, aber weil der Herr – er zögerte einen Moment, welchen Titel er jetzt wählen sollte – Oberst offenbar die Lage falsch einschätze, wolle er die Antwort des Nationalrats nicht zu Protokoll geben.

Der Oberst war bestürzt. „Ihr seid von der Polizei“, sagte er, „das ist etwas anderes.“

Man solle ihn entschuldigen, fuhr er fort, heute Mittag habe er in der türkischen Botschaft gespeist, am Nachmittag sei er zum Vorsitzenden der Oberst-Vereinigung *Heißt ein Haus zum Schweizerdegen* gewählt worden, anschließend habe er einen *Ehren-Abendschoppen*<sup>88</sup> am Stammtisch der Helveter<sup>89</sup> zu sich nehmen müssen, zudem sei vormittags eine Sondersitzung der Partei-Fraktion gewesen, der er angehöre, und jetzt dieses Fest bei Gastmann mit einem immerhin weltbekannten Pianisten. Er sei todmüde.

Ob es nicht möglich sei, Herrn Gastmann zu sprechen, fragte Bärlach noch einmal.

„Was wollt Ihr eigentlich von Gastmann?“ antwortete von Schwendi. „Was hat der mit dem ermordeten Polizeileutnant zu tun?“

„Schmied war letzten Mittwoch sein Gast und ist auf der Rückfahrt bei Twann ermordet worden.“

„Da haben wir den Dreck“, sagte der Nationalrat. „Gastmann ladet eben auch alles ein, und da gibt es solche Unfälle.“

Dann schwie er und schien nachzudenken.

„Ich bin Gastmanns Advokat“, fuhr er endlich fort. „Warum seid Ihr denn eigentlich ausgerechnet diese Nacht gekommen? Ihr hättet doch wenigstens telephonieren können.“<sup>90</sup>

Bärlach erklärte, dass sie erst jetzt entdeckt hätten, was es mit Gastmann auf sich habe.

Der Oberst gab sich noch nicht zufrieden.

„Und was ist das mit dem Hund?“

„Er hat mich überfallen, und Tschanz musste schießen.“

„Dann ist es in Ordnung“, sagte von Schwendi nicht ohne Freundlichkeit. „Gastmann ist jetzt wirklich nicht zu sprechen; auch die Polizei muss eben manchmal Rücksicht auf gesellschaftliche Gepflogenheiten nehmen. Ich werde morgen auf Ihr Bureau kommen und noch heute schnell mit Gastmann reden. Habt Ihr vielleicht ein Bild von Schmied?“

Bärlach entnahm seiner Briefftasche eine Photographie und gab sie ihm.

„Danke“, sagte der Nationalrat.

Dann nickte er und ging ins Haus.

---

<sup>86</sup> *Die schweizerische Armee werde sonst Ordnung schaffen!* – Швейцарская армия наведет порядок!

<sup>87</sup> *mit einem Schlag* – моментально

<sup>88</sup> *der Schoppen* – 1/4 литра вина или пива

<sup>89</sup> *am Stammtisch der Helveter* – постоянное времяпрепровождение швейцарцев

<sup>90</sup> *Ihr hättet doch wenigstens telephonieren können.* – Вы бы могли по крайней мере позвонить.

Nun standen Bärlach und Tschanz wieder allein vor den rostigen Stangen der Gartentüre; das Haus war wie zuvor.

„Gegen einen Nationalrat kann man nichts machen“, sagte Bärlach, „und wenn er noch Oberst und Advokat dazu ist, hat er drei Teufel auf einmal im Leib. Da stehen wir mit unserem schönen Mord und können nichts damit anfangen.“

Tschanz schwieg und schien nachzudenken. Endlich sagte er: „Es ist neun Uhr, Kommissär. Ich halte es nun für das Beste, zum Polizisten von Lamboing zu fahren und sich mit ihm über diesen Gastmann zu unterhalten.“

„Es ist recht“, antwortete Bärlach. „Das können Sie tun. Versuchen Sie abzuklären, warum man in Lamboing nichts vom Besuch Schmieds bei Gastmann weiß. Ich selber gehe in das kleine Restaurant am Anfang der Schlucht. Ich muss etwas für meinen Magen tun. Ich erwarte Sie dort.“

Sie schritten den Feldweg zurück und gelangten zum Wagen. Tschanz fuhr davon und erreichte nach wenigen Minuten Lamboing.

Er fand den Polizisten im Wirtshaus, wo er mit Clenin, der von Twann gekommen war, an einem Tische saß, abseits von den Bauern, denn offenbar hatten sie eine Besprechung. Der Polizist von Lamboing war klein, dick und rothaarig. Er hieß Jean Pierre Charnel.

Tschanz setzte sich zu ihnen, und das Mißtrauen, das die beiden dem Kollegen aus Bern entgegenbrachten, schwand bald. Nur sah Charnel nicht gern, dass er nun anstatt französisch deutsch sprechen musste, eine Sprache, in der es ihm nicht ganz geheuer war. Sie tranken Weißen, und Tschanz aß Brot und Käse dazu, doch verschwieg er, dass er eben von Gastmanns Haus komme, vielmehr fragte er, ob sie noch immer keine Spur hätten.

„Non“, sagte Charnel, „keine Spur von assassin. On a rien trouvé, gar nichts gefunden.“<sup>91</sup>

Er fuhr fort, dass nur einer in dieser Gegend in Betracht falle, ein Herr Gastmann in Kolliers Haus, das er gekauft habe, zu dem immer viele Gäste kämen, und der auch am Mittwoch ein großes Fest gegeben habe. Aber Schmied sei nicht dort gewesen, Gastmann habe gar nichts gewusst, nicht einmal den Namen gekannt. „Schmied n'était pas chez Gastmann, impossible.“<sup>92</sup> Ganz und gar unmöglich.“

Tschanz hörte sich das Kauderwelsch<sup>93</sup> an und entgegnete, man sollte noch bei andern nachfragen, die auch an diesem Tag bei Gastmann gewesen seien.

Das habe er, warf nun Clenin ein, in Schernelz über Ligerz wohne ein Schriftsteller, der Gastmann gut kenne und der oft bei ihm sei, auch am Mittwoch hätte er mitgemacht<sup>94</sup>. Er habe auch nichts von Schmied gewusst, auch nie den Namen gehört und glaube nicht, dass überhaupt je ein Polizist bei Gastmann gewesen sei.

„So, ein Schriftsteller?“ sagte Tschanz und runzelte die Stirne, „ich werde mir wohl dieses Exemplar einmal vorknöpfen müssen. Schriftsteller sind immer dubios, aber ich komme diesen übergebildeten schon noch bei.“

„Was ist denn dieser Gastmann, Charnel?“ fragte er weiter.

„Un monsieur très riche“<sup>95</sup>, antwortete der Polizist von Lamboing begeistert. „Haben Geld wie das Heu und très noble“<sup>96</sup>. Er geben Trinkgeld an meine fiancée<sup>97</sup> – und er wies stolz auf die Kellnerin – comme un roi, aber nicht mit Absicht um haben etwas mit ihr. Jamais.“<sup>98</sup>

---

<sup>91</sup> Non keine Spur von assassin. On a rien trouvé, gar nichts gefunden. – Нет никаких следов убийцы. Ничего не нашли.

<sup>92</sup> Schmied n'était pas chez Gastmann, impossible. – Шмид не был у Гастмана.

<sup>93</sup> das Kauderwelsch – мешанина

<sup>94</sup> auch am Mittwoch hätte er mitgemacht – может быть в среду он тоже был там

<sup>95</sup> Un monsieur très riche – Господин очень богат

<sup>96</sup> très noble – великодушен

<sup>97</sup> Er geben Trinkgeld an meine fiancée – Он дает на чай моей невесте

<sup>98</sup> comme un roi, aber nicht mit Absicht um haben etwas mit ihr. Jamais. – как король, но никаких видов на нее он не имел. Никогда.

„Was hat er denn für einen Beruf?“

„Philosophe.“

„Was verstehen Sie darunter, Charnel?“

„Ein Mann, der viel denken und nichts machen.“

„Er muss doch Geld verdienen?“

Charnel schüttelte den Kopf. „Er nicht Geld verdienen, er Geld haben. Er zahlen Steuern für das ganze Dorf Lamboing. Das genügt für uns, dass Gastmann ist der sympathischste Mensch im ganzen Kanton.“

„Es wird gleichwohl nötig sein“, entschied Tschanz, „dass wir uns diesen Gastmann noch gründlich vornehmen<sup>99</sup>. Ich werde morgen zu ihm fahren.“

„Dann aber Achtung vor seine Hund“, mahnte Charnel. „Un chien très dangereux.<sup>100</sup>“

Tschanz stand auf und klopfte dem Polizisten von Lamboing auf die Schulter. „Oh, mit dem werde ich schon fertig.“

---

<sup>99</sup> *wir uns diesen Gastmann noch gründlich vornehmen* – мы должны поближе познакомиться с этим Гастманом

<sup>100</sup> *Un chien très dangereux.* – Очень злая собака.

## Siebttes Kapitel

Es war zehn Uhr, als Tschanz Clenin und Charnel verließ, um zum Restaurant bei der Schlucht zu fahren, wo Bärlach wartete. Er hielt jedoch, wo der Feldweg zu Gastmanns Haus abzweigte, den Wagen noch einmal an. Er stieg aus und ging langsam zu der Gartentüre und dann der Mauer entlang. Das Haus war noch wie zuvor, dunkel und einsam, von den riesigen Pappeln umstellt, die sich im Winde bogen. Die Limousinen standen immer noch im Park. Tschanz ging jedoch nicht rund um das Haus herum, sondern nur bis zu einer Ecke, von wo er die erleuchtete Hinterfront überblicken konnte. Hin und wieder zeichneten sich Menschen an den gelben Scheiben ab, und Tschanz presste sich eng an die Mauer, um nicht gesehen zu werden<sup>101</sup>. Er blickte auf das Feld. Doch lag der Hund nicht mehr auf der kahlen Erde, jemand musste ihn fortgeschafft haben, nur die Blutlache gleißte noch schwarz im Licht der Fenster. Tschanz kehrte zum Wagen zurück.

Im Restaurant zur Schlucht war Bärlach jedoch nicht mehr zu finden. Er habe die Gaststube schon vor einer halben Stunde verlassen, um nach Twann zu gehen, nachdem er einen Schnaps getrunken, meldete die Wirtin; kaum fünf Minuten habe er sich im Wirtshaus aufgehalten<sup>102</sup>.

Tschanz überlegte sich, was der Alte denn getrieben habe<sup>103</sup>, aber er konnte seine Überlegungen nicht länger fortsetzen; die nicht allzu breite Straße verlangte seine ganze Aufmerksamkeit<sup>104</sup>. Er fuhr an der Brücke vorbei, bei der sie gewartet hatten, und dann den Wald hinunter.

Da hatte er ein sonderbares und unheimliches Erlebnis, das ihn nachdenklich stimmte. Er war schnell gefahren und sah plötzlich in der Tiefe den See aufleuchten, einen nächtlichen Spiegel zwischen weißen Felsen. Er musste den Tatort erreicht haben. Da löste sich eine dunkle Gestalt von der Felswand und gab deutlich ein Zeichen, der Wagen solle anhalten.

Tschanz stoppte unwillkürlich und öffnete die rechte Wagentüre, obgleich er dies im nächsten Augenblick bereute, denn es durchfuhr ihn die Erkenntnis<sup>105</sup>, dass, was ihm jetzt begegnete, auch Schmied begegnet war, bevor er wenige Atemzüge darauf erschossen wurde. Er fuhr in die Manteltasche und umklammerte den Revolver, dessen Kälte ihn beruhigte. Die Gestalt kam näher. Da erkannte er, dass es Bärlach war, doch wich seine Spannung nicht, sondern er wurde weiß vor heimlichem Entsetzen, ohne sich über den Grund der Furcht Rechenschaft geben zu können. Bärlach beugte sich nieder, und sie sahen sich ins Antlitz, stundenlang scheinbar, doch handelte es sich nur um einige Sekunden<sup>106</sup>. Keiner sprach ein Wort, und ihre Augen waren wie Steine. Dann setzte sich Bärlach zu ihm, der nun die Hand von der verborgenen Waffe ließ.

„Fahr weiter, Tschanz“, sagte Bärlach, und seine Stimme klang gleichgültig.

Der andere zuckte zusammen, wie er hörte, dass ihn der Alte duzte, doch von nun an<sup>107</sup> blieb der Kommissär dabei.

\* \* \*

Erst nach Biel unterbrach Bärlach das Schweigen und fragte, was Tschanz in Lamboing erfahren habe, „wie wir das Nest nun wohl doch endgültig auf französisch nennen müssen“.

---

<sup>101</sup> *um nicht gesehen zu werden* – чтобы его никто не заметил

<sup>102</sup> *kaum fünf Minuten habe er sich im Wirtshaus aufgehalten* – он пробыл в трактире едва ли пять минут

<sup>103</sup> *was der Alte denn getrieben habe* – что задумал старик

<sup>104</sup> *die nicht allzu breite Straße verlangte seine ganze Aufmerksamkeit* – узкая улица привлекла его внимание

<sup>105</sup> *denn es durchfuhr ihn die Erkenntnis* – так как ему тотчас же пришло в голову

<sup>106</sup> *doch handelte es sich nur um einige Sekunden* – однако речь шла о нескольких секундах

<sup>107</sup> *von nun an* – с этого момента

Auf die Nachricht, dass sowohl Charnel wie auch Clenin einen Besuch des ermordeten Schmied bei Gastmann für unmöglich hielten, sagte er nichts; und hinsichtlich des von Clenin erwähnten Schriftstellers in Schernelz meinte er, er werde diesen noch selber sprechen.

Tschanz gab lebhafter Auskunft als sonst, aufatmend, dass man wieder redete, und weil er seine sonderbare Erregung übertönen wollte, doch schon vor Schupfen schwiegen sie wieder beide.

Kurz nach elf hielt man vor Bärlachs Haus im Altenberg, und der Kommissär stieg aus.

„Ich danke dir noch einmal, Tschanz“, sagte er und schüttelte ihm die Hand. „Wenn’s auch genierlich ist, davon zu reden<sup>108</sup>; aber du hast mir das Leben gerettet.“

Er blieb noch stehen und sah dem verschwindenden Schlußlicht des schnell davonfahrenden Wagens nach. „Jetzt kann er fahren, wie er will.“

Er betrat sein unverschlossenes Haus, und in der Halle mit den Büchern fuhr er mit der Hand in die Manteltasche und entnahm ihr eine Waffe, die er behutsam auf den Schreibtisch neben die Schlange legte. Es war ein großer, schwerer Revolver.

Dann zog er langsam den Wintermantel aus. Als er ihn jedoch abgelegt hatte, war sein linker Arm mit dicken Tüchern umwickelt, wie es bei jenen Brauch ist, die ihre Hunde zum Anpacken einüben.

---

<sup>108</sup> *Wenn’s auch genierlich ist, davon zu reden* – Может быть и не стоит об этом говорить

## Achtes Kapitel

Am andern Morgen erwartete der alte Kommissär aus einer gewissen Erfahrung heraus einige Unannehmlichkeiten, wie er die Reibereien<sup>109</sup> mit Lutz nannte. „Man kennt ja die Samstage“, meinte er zu sich, als er über die Altenbergbrücke schritt, „da zeigen die Beamten die Zähne bloß aus schlechtem Gewissen, weil sie die Woche über nichts Gescheites gemacht haben.“ Er war feierlich schwarz gekleidet, denn die Beerdigung Schmieds war auf zehn Uhr angesetzt<sup>110</sup>. Er konnte ihr nicht ausweichen, und das war es eigentlich, was ihn ärgerte.

Von Schwendi sprach kurz nach acht vor, aber nicht bei Bärlach, sondern bei Lutz, dem Tschanz eben das in der letzten Nacht Vorgefallene mitgeteilt hatte.

Von Schwendi war in der gleichen Partei wie Lutz, in der Partei der konservativen liberalsozialistischen Sammlung der Unabhängigen, hatte diesen eifrig gefördert und war seit dem gemeinsamen Essen anschließend an eine engere Vorstandssitzung mit ihm auf Du, obgleich Lutz nicht in den Großrat<sup>111</sup> gewählt worden war; denn in Bern, erklärte von Schwendi, sei ein Volksvertreter mit dem Vornamen Lucius ein Ding der absoluten Unmöglichkeit.

„Es ist ja wirklich allerhand“, fing er an, kaum dass seine dicke Gestalt in der Türöffnung erschienen war, „wie es da deine Leute von der Berner Polizei treiben, verehrter Lutz. Schießen meinem Klienten Gastmann den Hund zusammen, eine seltene Rasse<sup>112</sup> aus Südamerika, und stören die Kultur, Anatol Kraushaar-Raffaeli, weltbekannter Pianist. Der Schweizer hat keine Erziehung, keine Weltoffenheit, keine Spur von einem europäischen Denken. Drei Jahre Rekrutenschule<sup>113</sup> das einzige Mittel dagegen.“

Lutz, dem das Erscheinen seines Parteifreundes peinlich war und der sich vor seinen endlosen Tiraden fürchtete, bat von Schwendi, Platz zu nehmen.

„Wir sind in eine höchst schwierige Untersuchung verstrickt“, bemerkte er eingeschüchtert. „Du weißt es ja selbst, und der junge Polizist, der sie zur Hauptsache führt, darf für schweizerische Maßstäbe als ganz gut talentiert gelten<sup>114</sup>. Der alte Kommissär, der auch noch dabei war, gehört zum rostigen Eisen, das gebe ich zu. Ich bedaure den Tod eines so seltenen südamerikanischen Hundes, bin ja selber Hundebesitzer und tierliebend, werde auch eine besondere, strenge Untersuchung durchführen. Die Leute sind eben kriminalistisch völlig ahnungslos. Wenn ich da an Chicago denke, sehe ich unsere Lage direkt trostlos.“

Er machte eine kurze Pause, konsterniert, dass ihn von Schwendi unverwandt schweigend anglotzte, und fuhr dann fort, aber nun schon ganz unsicher, er sollte wissen, ob der ermordete Schmied bei von Schwendis Klienten Gastmann Mittwoch zu Besuch gewesen sei, wie die Polizei aus gewissen Gründen annehmen müsse.

„Lieber Lutz“, antwortete der Oberst, „machen wir uns keine Flausen vor<sup>115</sup>. Das wisst ihr von der Polizei alles ganz genau; ich kenne doch meine Brüder.“

„Wie meinen Sie das, Herr Nationalrat?“ fragte Lutz verwirrt, unwillkürlich wieder in das Sie zurückfallend; denn beim Du war es ihm nie recht wohl gewesen.

Von Schwendi lehnte sich zurück, faltete die Hände auf der Brust und fletschte die Zähne, eine Pose, der er im Grunde sowohl den Oberst als auch den Nationalrat verdankte.

---

<sup>109</sup> *Reibereien* – трения

<sup>110</sup> *denn die Beerdigung Schmieds war auf zehn Uhr angesetzt* – так как похороны Шмида были назначены на 10 часов

<sup>111</sup> *Großrat* – парламент кантона в Швейцарии

<sup>112</sup> *eine seltene Rasse* – редкая порода

<sup>113</sup> *Drei Jahre Rekrutenschule* – три года солдатской службы

<sup>114</sup> *darf für schweizerische Maßstäbe als ganz gut talentiert gelten* – по швейцарским масштабам он проявил настоящий талант

<sup>115</sup> *machen wir uns keine Flausen vor* – не будем влиять

„Dökterli<sup>116</sup>“, sagte er, „ich möchte nun wirklich einmal ganz genau wissen, warum ihr meinem braven Gastmann den Schmied auf den Hals gehetzt habt<sup>117</sup>. Was sich nämlich dort im Jura abspielt, das geht die Polizei nun doch wohl einen Dreck an, wir haben noch lange nicht die Gestapo.“

Lutz war wie aus den Wolken gefallen.<sup>118</sup> „Wieso sollen wir deinem uns vollständig unbekanntem Klienten den Schmied auf den Hals gehetzt haben?“ fragte er hilflos. „Und wieso soll uns ein Mord nichts angehen?“

„Wenn ihr keine Ahnung davon habt, dass Schmied unter dem Namen Doktor Prantl, Privatdozent für amerikanische Kulturgeschichte in München, den Gesellschaften beiwohnte, die Gastmann in seinem Hause in Lamboing gab, muss die ganze Polizei unbedingt aus kriminalistischer Ahnungslosigkeit abdanken“, behauptete von Schwendi und trommelte mit den Fingern seiner rechten Hand aufgeregt auf Lutzens Pult.

„Davon ist uns nichts bekannt, lieber Oskar“, sagte Lutz, erleichtert, dass er in diesem Augenblick den lang gesuchten Vornamen des Nationalrates gefunden hatte. „Ich erfahre eben eine große Neuigkeit.“

„Aha“, meinte von Schwendi trocken und schwieg, worauf Lutz sich seiner Unterlegenheit immer mehr bewusst wurde und ahnte, dass er nun Schritt für Schritt<sup>119</sup> in allem werde nachgeben müssen, was der Oberst von ihm zu erreichen suchte. Er blickte hilflos nach den Bildern Traffelets, auf die marschierenden Soldaten, die flatternden Schweizer Fahnen, den zu Pferd sitzenden General. Der Nationalrat bemerkte die Verlegenheit des Untersuchungsrichters mit einem gewissen Triumph und fügte schließlich seinem Aha bei, es gleichzeitig verdeutlichend:

„Die Polizei erfährt also eine große Neuigkeit; die Polizei weiß also wieder gar nichts.“

Wie unangenehm es auch war und wie sehr das rücksichtslose Vorgehen von Schwendis seine Lage unerträglich machte, so musste doch der Untersuchungsrichter zugeben, dass Schmied weder dienstlich bei Gastmann gewesen sei, noch habe die Polizei von dessen Besuchen in Lamboing eine Ahnung gehabt<sup>120</sup>. Schmied habe dies rein persönlich unternommen, schloss Lutz seine peinliche Erklärung. Warum er allerdings einen falschen Namen angenommen habe, sei ihm gegenwärtig ein Rätsel.

Von Schwendi beugte sich vor und sah Lutz mit seinen rotunterlaufenen, verschwommenen Augen an. „Das erklärt alles“, sagte er, „Schmied spionierte für eine fremde Macht.“

„Wie meinst du das?“ fragte Lutz hilfloser denn je.

„Ich meine“, sagte der Nationalrat, „dass die Polizei vor allem jetzt einmal untersuchen muss, aus was für Gründen<sup>121</sup> Schmied bei Gastmann war.“

„Die Polizei sollte vor allen Dingen<sup>122</sup> zuerst etwas über Gastmann wissen, lieber Oskar“, widersprach Lutz.

„Gastmann ist für die Polizei ganz ungefährlich“, antwortete von Schwendi, „und ich möchte auch nicht, dass du dich mit ihm abgibst<sup>123</sup> oder sonst jemand von der Polizei. Es ist dies sein Wunsch, er ist mein Klient, und ich bin da, um zu sorgen, dass seine Wünsche erfüllt werden.“

---

<sup>116</sup> *Dökterli* – доктор

<sup>117</sup> *warum ihr meinem braven Gastmann den Schmied auf den Hals gehetzt habt* – почему вы повесили на Гастмана смерть Шмида

<sup>118</sup> *Lutz war wie aus den Wolken gefallen.* – Лутц как будто упал с неба.

<sup>119</sup> *Schritt für Schritt* – шаг за шагом, постепенно

<sup>120</sup> *dass Schmied weder dienstlich bei Gastmann gewesen sei, noch habe die Polizei von dessen Besuchen in Lamboing eine Ahnung gehabt* – что Шмид был у Гастмана не по служебным делам, и полиция не подозревала о его присутствии в Ламбоэне

<sup>121</sup> *aus was für Gründen* – по какой причине

<sup>122</sup> *vor allen Dingen* – прежде всего

<sup>123</sup> *dass du dich mit ihm abgibst* – чтобы ты с ним связался

Diese unverfrorene Antwort schmetterte Lutz so nieder, dass er zuerst gar nichts zu erwidern vermochte. Er zündete sich eine Zigarette an, ohne in seiner Verwirrung von Schwendi eine anzubieten<sup>124</sup>. Erst dann setzte er sich in seinem Stuhl zurecht und entgegnete:

„Die Tatsache, dass Schmied bei Gastmann war, zwingt leider die Polizei, sich mit deinem Klienten zu befassen<sup>125</sup>, lieber Oskar.“

Von Schwendi ließ sich nicht beirren. „Sie zwingt die Polizei vor allem, sich mit mir zu befassen, denn ich bin Gastmanns Anwalt“, sagte er. „Du kannst froh sein, Lutz, dass du an mich geraten bist; ich will ja nicht nur Gastmann helfen, sondern auch dir. Natürlich ist der ganze Fall meinem Klienten unangenehm, aber dir ist er viel peinlicher, denn die Polizei hat bis jetzt noch nichts herausgebracht. Ich zweifle überhaupt daran, dass ihr jemals Licht in diese Angelegenheit bringen werdet.“

„Die Polizei“, antwortete Lutz, „hat beinahe jeden Mord aufgedeckt, das ist statistisch bewiesen. Ich gebe zu, dass wir im Falle Schmied in gewisse Schwierigkeiten geraten sind<sup>126</sup>, aber wir haben doch auch schon – er stockte ein wenig – beachtliche Resultate zu verzeichnen. So sind wir von selbst auf Gastmann gekommen, und wir sind denn auch der Grund, warum dich Gastmann zu uns geschickt hat. Die Schwierigkeiten liegen bei Gastmann und nicht bei uns, an ihm ist es, sich über den Fall Schmied zu äußern<sup>127</sup>, nicht an uns. Schmied war bei ihm, wenn auch unter falschem Namen; aber gerade diese Tatsache verpflichtet die Polizei, sich mit Gastmann abzugeben, denn das ungewohnte Verhalten des Ermordeten belastet doch wohl zunächst Gastmann. Wir müssen Gastmann einvernehmen und können nur unter der Bedingung davon absehen, dass du uns völlig einwandfrei erklären kannst, warum Schmied bei deinem Klienten unter falschem Namen zu Besuch war, und dies mehrere Male, wie wir festgestellt haben.“

„Gut“, sagte von Schwendi, „reden wir ehrlich miteinander. Du wirst sehen, daß nicht ich eine Erklärung über Gastmann abzugeben habe, sondern dass ihr uns erklären müsst, was Schmied in Lamboing zu suchen hatte. Ihr seid hier die Angeklagten, nicht wir, lieber Lutz.“

Mit diesen Worten zog er einen weißen Bogen hervor, ein großes Papier, das er auseinanderbreitete und auf das Pult des Untersuchungsrichters legte.

„Das sind die Namen der Personen, die bei meinem guten Gastmann verkehrt haben<sup>128</sup>“, sagte er. „Die Liste ist vollständig. Ich habe drei Abteilungen gemacht. Die erste scheiden wir aus, die ist nicht interessant, das sind die Künstler. Natürlich kein Wort gegen Kraushaar-Raffaelli, der ist Ausländer; nein, ich meine die inländischen, die von Utzenstorf und Merligen. Entweder schreiben sie Dramen über die Schlacht am Morgarten<sup>129</sup> und Niklaus Manuel<sup>130</sup>, oder sie malen nichts als Berge. Die zweite Abteilung sind die Industriellen. Du wirst die Namen sehen, es sind Männer von Klang, Männer, die ich als die besten Exemplare der schweizerischen Gesellschaft ansehe. Ich sage dies ganz offen, obwohl ich durch die Großmutter mütterlicherseits von bäuerlichem Blut abstamme.“

„Und die dritte Abteilung der Besucher Gastmanns?“ fragte Lutz, da der Nationalrat plötzlich schwieg und den Untersuchungsrichter mit seiner Ruhe nervös machte, was natürlich von Schwendis Absicht war.

„Die dritte Abteilung“, fuhr von Schwendi endlich fort, „macht die Angelegenheit Schmied unangenehm, für dich und auch für die Industriellen, wie ich zugebe; denn ich muss nun auf Dinge zu sprechen kommen, die eigentlich vor der Polizei streng geheim gehalten werden müssten. Aber da ihr von der Berner Polizei es nicht unterlassen konntet, Gastmann aufzuspüren, und da es sich nun

---

<sup>124</sup> ohne in seiner Verwirrung von Schwendi eine anzubieten – в полном замешательстве забыв предложить сигарету фон Швенди

<sup>125</sup> sich mit deinem Klienten zu befassen – заняться твоим клиентом

<sup>126</sup> in gewisse Schwierigkeiten geraten sind – попали в сложную ситуацию

<sup>127</sup> an ihm ist es, sich über den Fall Schmied zu äußern – он должен рассказать нам о Шмиде

<sup>128</sup> die bei meinem guten Gastmann verkehrt haben – которые были в гостях у моего Гастмана

<sup>129</sup> die Schlacht am Morgarten – известное сражение швейцарцев против австрийцев в 1315 г.

<sup>130</sup> Niklaus Manuel – швейцарский художник, писатель и политик (1484-1530)

peinlicherweise herausstellt, dass Schmied in Lamboing war, sehen sich die Industriellen gezwungen, mich zu beauftragen, die Polizei, soweit dies für den Fall Schmied notwendig ist, zu informieren. Das Unangenehme für uns besteht nämlich darin, dass wir politische Vorgänge von eminenter Wichtigkeit aufdecken müssen, und das Unangenehme für euch, dass ihr die Macht, die ihr über die Menschen schweizerischer und nichtschweizerischer Nationalität in diesem Land besitzt, über die dritte Abteilung nicht habt.“

„Ich verstehe kein Wort von dem, was du da sagst“, meinte Lutz.

„Du hast eben auch nie etwas von Politik verstanden, lieber Lucius“, entgegnete von Schwendi. „Es handelt sich bei der dritten Abteilung um Angehörige einer fremden Gesandtschaft, die Wert darauf legt, unter keinen Umständen<sup>131</sup> mit einer gewissen Klasse von Industriellen zusammen genannt zu werden.“

---

<sup>131</sup> *unter keinen Umständen* – ни при каких обстоятельствах

## Neuntes Kapitel

Jetzt begriff Lutz den Nationalrat, und es blieb lange still im Zimmer des Untersuchungsrichters. Das Telephon klingelte, doch Lutz nahm es nur ab, um „Konferenz“ hineinzuschreiben, worauf er wieder verstummte. Endlich jedoch meinte er: „Soviel ich weiß, wird aber doch mit dieser Macht jetzt offiziell um ein neues Handelsabkommen verhandelt.“

„Gewiß, man verhandelt“, entgegnete der Oberst. „Man verhandelt offiziell, die Diplomaten wollen doch etwas zu tun haben. Aber man verhandelt noch mehr inoffiziell, und in Lamboing wird privat verhandelt. Es gibt schließlich in der modernen Industrie Verhandlungen, in die sich der Staat nicht einzumischen hat, Herr Untersuchungsrichter.“

„Natürlich“, gab Lutz eingeschüchtert zu.

„Natürlich“, wiederholte von Schwendi. „Und diesen geheimen Verhandlungen hat der nun leider erschossene Leutnant der Stadtpolizei Bern, Ulrich Schmied, unter falschem Namen beigewohnt.“

Am neuerlichen betroffenen Schweigen des Untersuchungsrichters erkannte von Schwendi, dass er richtig gerechnet hatte. Lutz war so hilflos geworden, dass der Nationalrat nun mit ihm machen konnte, was er wollte. Wie es bei den meisten etwas einseitigen Naturen der Fall ist, irritierte der unvorhergesehene Ablauf des Mordfalls Ulrich Schmied den Beamten so sehr<sup>132</sup>, dass er sich in einer Weise beeinflussen ließ und Zugeständnisse machte, die eine objektive Untersuchung der Mordaffäre in Frage stellen mussten<sup>133</sup>.

Zwar versuchte er noch einmal seine Lage zu bagatellisieren<sup>134</sup>.

„Lieber Oskar“, sagte er, „ich sehe alles nicht für so schwerwiegend an. Natürlich haben die schweizerischen Industriellen ein Recht, privat mit denen zu verhandeln, die sich für solche Verhandlungen interessieren, und sei es auch jene Macht. Das bestreite ich nicht, und die Polizei mischt sich auch nicht hinein. Schmied war, ich wiederhole es, privat bei Gastmann, und ich möchte mich deswegen offiziell entschuldigen; denn es war gewiss nicht richtig, dass er einen falschen Namen und einen falschen Beruf angab, wenn man auch manchmal als Polizist gewisse Hemmungen hat. Aber er war ja nicht allein bei diesen Zusammenkünften, es waren auch Künstler da, lieber Nationalrat.“

„Die notwendige Dekoration. Wir sind in einem Kulturstaat, Lutz, und brauchen Reklame. Die Verhandlungen müssen geheimgehalten werden, und das kann man mit Künstlern am besten. Gemeinsames Fest, Braten, Wein, Zigarren, Frauen, allgemeines Gespräch, die Künstler langweilen sich, sitzen zusammen, trinken und bemerken nicht, dass die Kapitalisten und die Vertreter jener Macht zusammensitzen. Sie wollen es auch nicht bemerken, weil es sie nicht interessiert. Künstler interessieren sich nur für Kunst. Aber ein Polizist, der dabei sitzt, kann alles erfahren. Nein, Lutz, der Fall Schmied ist bedenklich<sup>135</sup>.“

„Ich kann leider nur wiederholen, dass die Besuche Schmieds bei Gastmann uns gegenwärtig unverstänglich sind“, antwortete Lutz.

„Wenn er nicht im Auftrag der Polizei<sup>136</sup> gekommen ist, kam er in einem anderen Auftrag“, entgegnete von Schwendi. „Es gibt fremde Mächte, lieber Lucius, die sich dafür interessieren, was in Lamboing vorgeht. Das ist Weltpolitik.“

---

<sup>132</sup> irritierte der unvorhergesehene Ablauf des Mordfalls Ulrich Schmied den Beamten so sehr – непредвиденное обстоятельство, связанное с убийством Ульриха Шмида сбило следователя с толку так сильно

<sup>133</sup> in Frage stellen mussten – должны были поставить под сомнение

<sup>134</sup> bagatellisieren – недооценивать

<sup>135</sup> der Fall Schmied ist bedenklich – случай со Шмидом внушает опасения

<sup>136</sup> im Auftrag der Polizei – по поручению полиции

„Schmied war kein Spion.“

„Wir haben allen Grund anzunehmen, dass er einer war. Es ist für die Ehre der Schweiz besser, er war ein Spion als ein Polizeispitzel.“

„Nun ist er tot“, seufzte der Untersuchungsrichter, der gern alles gegeben hätte, wenn er jetzt Schmied persönlich hätte fragen können<sup>137</sup>.

„Das ist nicht unsere Sache“, stellte der Oberst fest. „Ich will niemand verdächtigen, doch kann nur die gewisse fremde Macht ein Interesse haben, die Verhandlungen in Lamboing geheimzuhalten. Bei uns geht es ums Geld, bei ihnen um Grundsätze der Parteipolitik. Da wollen wir doch ehrlich sein. Doch gerade in dieser Richtung kann die Polizei natürlich nur unter schwierigen Umständen vorgehen.“

Lutz erhob sich und trat zum Fenster. „Es ist mir immer noch nicht ganz deutlich, was dein Klient Gastmann für eine Rolle spielt“, sagte er langsam.

Von Schwendi fächelte sich mit dem weißen Bogen Luft zu und antwortete: „Gastmann stellten Industriellen und den Vertretern der Gesandtschaft sein Haus zu diesen Besprechungen zur Verfügung<sup>138</sup>.“

„Warum gerade Gastmann?“

Sein hochverehrter Klient, knurrte der Oberst, besitze nun einmal das nötige menschliche Format dazu<sup>139</sup>. Als jahrelanger Gesandter Argentiniens in China genieße er das Vertrauen<sup>140</sup> der fremden Macht und als ehemaliger Verwaltungspräsident des Blechtrusts<sup>141</sup> jenes der Industriellen. Außerdem wohne er in Lamboing.

„Wie meinst du das, Oskar?“

Von Schwendi lächelte spöttisch: „Hast du den Namen Lamboing schon vor der Ermordung Schmieds gehört?“

„Nein.“

„Eben darum“, stellte der Nationalrat fest. „Weil niemand Lamboing kennt. Wir brauchten einen unbekanntes Ort für unsere Zusammenkünfte. Du kannst also Gastmann in Ruhe lassen. Dass er es nicht schätzt, mit der Polizei in Berührung zu kommen, musst du begreifen, dass er eure Verhöre, eure Schnüffeleien<sup>142</sup>, eure ewige Fragerei nicht liebt, ebenfalls, das geht bei unseren Luginbühl und von Gunten, wenn sie wieder einmal etwas auf dem Kerbholz haben<sup>143</sup>, aber nicht bei einem Mann, der es einst ablehnte, in die Französische Akademie gewählt zu werden. Auch hat sich deine Berner Polizei ja nun wirklich ungeschickt benommen, man erschießt nun einmal keinen Hund, wenn Bach gespielt wird. Nicht dass Gastmann beleidigt ist, es ist ihm vielmehr alles gleichgültig, deine Polizei kann ihm das Haus zusammenschießen, er verzieht keine Miene; aber es hat keinen Sinn mehr, Gastmann zu belästigen, da doch hinter dem Mord Mächte stehen, die weder mit unseren braven Schweizer Industriellen noch mit Gastmann etwas zu tun haben<sup>144</sup>.“

Der Untersuchungsrichter ging vor dem Fenster auf und ab. „Wir werden nun unsere Nachforschungen besonders dem Leben Schmieds zuwenden müssen“, erklärte er. „Hinsichtlich der fremden Macht werden wir den Bundesanwalt benachrichtigen. Wie weit er den Fall übernehmen wird, kann ich noch nicht sagen, doch wird er uns mit der Hauptarbeit betrauen. Deiner Forderung,

---

<sup>137</sup> *der gern alles gegeben hätte, wenn er jetzt Schmied persönlich hätte fragen können* – он охотно отдал бы все, чтобы лично спросить Шмида

<sup>138</sup> *Gastmann stellte ... zur Verfügung* – Гастман предоставил ... в распоряжение

<sup>139</sup> *besitze nun einmal das nötige menschliche Format dazu* – как человек он подходит для этой цели

<sup>140</sup> *genieße er das Vertrauen* – завоевал доверие

<sup>141</sup> *des Blechtrusts* – слияние нескольких предприятий под единым руководством

<sup>142</sup> *Schnüffeleien* – вынюхивание

<sup>143</sup> *etwas auf dem Kerbholz haben* – иметь что-либо на совести

<sup>144</sup> *die weder mit unseren braven Schweizer Industriellen noch mit Gastmann etwas zu tun haben* – которые ничего не имеют общего ни со швейцарскими фабрикантами, ни с Гастманом

Gastmann zu verschonen, will ich nachkommen; wir sehen selbstverständlich auch von einer Hausdurchsuchung ab. Wird es dennoch nötig sein, ihn zu sprechen, bitte ich dich, mich mit ihm zusammenzubringen und bei unserer Besprechung anwesend zu sein<sup>145</sup>. So kann ich das Formelle ungezwungen mit Gastmann erledigen. Es geht ja in diesem Fall nicht um eine Untersuchung, sondern nur um eine Formalität innerhalb der ganzen Untersuchung, die unter Umständen verlangt, dass auch Gastmann vernommen werde, selbst wenn dies sinnlos ist; aber eine Untersuchung muss vollständig sein. Wir werden über Kunst sprechen, um die Untersuchung so harmlos wie nur immer möglich zu gestalten, und ich werde keine Fragen stellen. Sollte ich gleichwohl eine stellen müssen – der Formalität zuliebe – würde ich dir die Frage vorher mitteilen.“

Auch der Nationalrat hatte sich nun erhoben, so dass sich beide Männer gegenüberstanden. Der Nationalrat tippte dem Untersuchungsrichter auf die Schulter.

„Das ist also abgemacht“, sagte er. „Du wirst Gastmann in Ruhe lassen<sup>146</sup>, Lützchen, ich nehme dich beim Wort. Die Mappe lasse ich hier; die Liste ist genau geführt und vollständig. Ich habe die ganze Nacht herumtelefoniert, und die Aufregung ist groß. Man weiß eben nicht, ob die fremde Gesandtschaft noch ein Interesse an den Verhandlungen hat, wenn sie den Fall Schmied erfährt. Millionen stehen auf dem Spiel<sup>147</sup>, Dökterchen, Millionen! Zu deinen Nachforschungen wünsche ich dir Glück. Du wirst es nötig haben.“ Mit diesen Worten stampfte von Schwendi hinaus.

---

<sup>145</sup> *und bei unserer Besprechung anwesend zu sein* – и присутствовать при нашем разговоре

<sup>146</sup> *in Ruhe lassen* – оставить в покое

<sup>147</sup> *Millionen stehen auf dem Spiel* – на карту поставлены миллионы

## Zehntes Kapitel

Lutz hatte gerade noch Zeit, die Liste des Nationalrats durchzusehen und sie, stöhnend über die Berühmtheit der Namen, sinken zu lassen – in was für eine unselige Angelegenheit bin ich da verwickelt<sup>148</sup>, dachte er – als Bärlach eintrat, natürlich ohne anzuklopfen. Der Alte hatte vor, die rechtlichen Mittel zu verlangen, bei Gastmann in Lamboing vorzusprechen, doch Lutz verwies ihn auf den Nachmittag. Jetzt sei es Zeit, zur Beerdigung zu gehen, sagte er und stand auf.

Bärlach widersprach nicht und verließ das Zimmer mit Lutz, dem das Versprechen, Gastmann in Ruhe zu lassen, immer unvorsichtiger vorkam und der Bärlachs schärfsten Widerstand befürchtete. Sie standen auf der Straße, ohne zu reden, beide in schwarzen Mänteln, die sie hochschlugen<sup>149</sup>. Es regnete, doch spannten sie die Schirme für die wenigen Schritte zum Wagen nicht auf. Blatter führte sie. Der Regen kam nun in wahren Kaskaden, prallte schief gegen die Fenster. Jeder saß unbeweglich in seiner Ecke. Nun muss ich es ihm sagen, dachte Lutz und schaute nach dem ruhigen Profil Bärlachs, der wie so oft die Hand auf den Magen legte.

„Haben Sie Schmerzen?“ fragte Lutz.

„Immer“, antwortete Bärlach.

Dann schwiegen sie wieder, und Lutz dachte: Ich sage es ihm nachmittags. Blatter fuhr langsam. Alles versank hinter einer weißen Wand, so regnete es. Trams, Automobile schwammen irgendwo in diesen ungeheuren, fallenden Meeren herum, Lutz wusste nicht, wo sie waren, die triefenden Scheiben ließen keinen Durchblick mehr zu. Es wurde immer finsterer im Wagen. Lutz steckte eine Zigarette in Brand, blies den Rauch von sich, dachte, dass er sich im Fall Gastmann mit dem Alten in keine Diskussion einlassen werde, und sagte:

„Die Zeitungen werden die Ermordung bringen, sie ließ sich nicht mehr verheimlichen.“

„Das hat auch keinen Sinn mehr“, antwortete Bärlach, „wir sind ja auf eine Spur gekommen.“

Lutz drückte die Zigarette wieder aus: „Es hat auch nie einen Sinn gehabt.“

Bärlach schwieg, und Lutz, der gern gestritten hätte, spähte aufs Neue durch die Scheiben. Der Regen hatte etwas nachgelassen. Sie waren schon in der Allee. Der Schlosshaldenfriedhof<sup>150</sup> schob sich zwischen den dampfenden Stämmen hervor, ein graues, verregnetes Gemäuer. Blatter fuhr in den Hof, hielt. Sie verließen den Wagen, spannten die Schirme auf und schritten durch die Gräberreihen. Sie brauchten nicht lange zu suchen. Die Grabsteine und die Kreuze wichen zurück, sie schienen einen Bauplatz zu betreten. Die Erde war mit frisch ausgehobenen Gräbern durchsetzt, Latten lagen darüber. Die Feuchtigkeit des nassen Grases drang durch die Schuhe, an denen die lehmige Erde klebte. In der Mitte des Platzes, zwischen all diesen noch unbewohnten Gräbern, auf deren Grund sich der Regen zu schmutzigen Pfützen sammelte, zwischen provisorischen Holzkreuzen und Erdhügeln, dicht mit schnellverfaulenden Blumen und Kränzen überhäuft, standen Menschen um ein Grab. Der Sarg war noch nicht hinabgelassen, der Pfarrer las aus der Bibel vor, neben ihm, den Schirm für beide hochhaltend, der Totengräber in einem lächerlichen frackartigen Arbeitsgewand, frierend von einem Bein auf das andere tretend<sup>151</sup>. Bärlach und Lutz blieben neben dem Grabe stehen. Der Alte hörte Weinen. Es war Frau Schönler, unförmig und dick in diesem unaufhörlichen Regen, und neben ihr stand Tschanz, ohne Schirm, im hochgeschlagenen Regenmantel mit herunterhängendem Gürtel, einen schwarzen, steifen Hut auf dem Kopf. Neben ihm ein Mädchen, blaß, ohne Hut, mit blondem Haar, das in nassen Strähnen hinunterfloss, die Anna, wie Bärlach unwillkürlich dachte. Tschanz verbeugte sich, Lutz nickte, der Kommissär verzog keine Miene. Er schaute zu den andern

---

<sup>148</sup> *in was für eine unselige Angelegenheit bin ich da verwickelt* – в какую роковую историю я попал

<sup>149</sup> *die sie hochschlugen* – с высокоподнятыми воротниками

<sup>150</sup> *Der Schlosshaldenfriedhof* – кладбище в Берне

<sup>151</sup> *von einem Bein auf das andere tretend* – переминаясь с ноги на ногу

hinüber, die ums Grab standen, alles Polizisten, alle in Zivil, alle mit den gleichen Regenmänteln, mit den gleichen steifen, schwarzen Hüten, die Schirme wie Säbel<sup>152</sup> in den Händen, phantastische Totenwächter, von irgendwo herbeigeblasen, unwirklich in ihrer Biederkeit. Und hinter ihnen, in gestaffelten Reihen, die Stadtmusik, überstürzt zusammengetrommelt, in schwarzroten Uniformen, verzweifelt bemüht, die gelben Instrumente unter den Mänteln zu schützen. So standen sie alle um den Sarg herum, der dalag, eine Kiste aus Holz, ohne Kranz, ohne Blumen, aber dennoch das einzige Warme, Geborgene in diesem unaufhörlichen Regen, der gleichförmig plätschernd niederfiel, immer mehr, immer unendlicher. Der Pfarrer redete schon lange nicht mehr. Niemand bemerkte es. Nur der Regen war da, nur den Regen hörte man. Der Pfarrer hustete. Einmal. Dann mehrere Male. Dann heulten die Bässe, die Posaunen, die Waldhörner, Kornetts, die Fagotts<sup>153</sup> auf, stolz und feierlich, gelbe Blitze in den Regenfluten; aber dann sanken auch sie unter, verwehten, gaben es auf. Alle verkrochen sich unter die Schirme, unter die Mäntel. Es regnete immer mehr. Die Schuhe versanken im Kot, wie Bäche strömte es ins leere Grab. Lutz verbeugte sich und trat vor. Er schaute auf den nassen Sarg und verbeugte sich noch einmal.

„Ihr Männer“, sagte er irgendwo im Regen, fast unhörbar durch die Wasserschleier hindurch: „Ihr Männer, unser Kamerad Schmied ist nicht mehr.“

Da unterbrach ihn ein wilder, grölender Gesang:

*„Der Tüfel geit um,  
der Tüfel geit um,  
er schlat die Menscher alli krumm!“<sup>154</sup>*

Zwei Männer in schwarzen Fräcken kamen über den Kirchhof getorkelt. Ohne Schirm und Mantel waren sie dem Regen schutzlos preisgegeben. Die Kleider klebten an ihren Leibern. Auf dem Kopf hatte jeder einen Zylinder, von dem das Wasser über ihr Gesicht floss. Sie trugen einen mächtigen, grünen Lorbeerkranz, dessen Band zur Erde hing und über den Boden schleifte. Es waren zwei brutale, riesenhafte Kerle, befrackte Schlächter<sup>155</sup>, schwer betrunken, stets dem Umsinken nah, doch da sie nie gleichzeitig stolperten, konnten sie sich immer noch am Lorbeerkranz zwischen ihnen festhalten, der wie ein Schiff in Seenot auf und nieder schwankte. Nun stimmten sie ein neues Lied an:

*„Der Müllere ihre Ma isch todet,  
d’Müllere läbt, sie läbt, d’Müllere het der Chnächt ghiürotet,  
d’Müllere läbt, sie läbt.“<sup>156</sup>*

Sie rannten auf die Trauergemeinde<sup>157</sup> zu, stürzten in sie hinein, zwischen Frau Schönler und Tschanz, ohne dass sie gehindert wurden, denn alle waren wie erstarrt, und schon taumelten sie wieder hinweg durch das nasse Gras, sich aneinander stützend, sich umklammernd, über Grabhügel fallend, Kreuze umwerfend in gigantischer Trunkenheit. Ihr Singsang verhallte im Regen, und alles war wieder zugedeckt.

*„Es geht alles vorüber,*

---

<sup>152</sup> wie Säbel – как сабли

<sup>153</sup> die Bässe, die Posaunen, die Waldhörner, Kornetts, die Fagotts – музыкальные инструменты

<sup>154</sup> Der Tüfel geit um, der Tüfel geit um, er schlat die Menscher alli krumm! – Вокруг, бродит злой дух, он убивает людей!

<sup>155</sup> befrackte Schlächter – палачи во фраках

<sup>156</sup> Der Müllere ihre Ma isch todet, d’Müllere läbt, sie läbt, d’Müllere het der Chnächt ghiürotet, d’Müllere läbt, sie läbt. – Муж мельничихи умер, но она не горюет и выходит замуж за своего слугу.

<sup>157</sup> die Trauergemeinde – траурная процессия

*es geht alles vorbei!*<sup>158</sup>“

war das letzte, was man von ihnen hörte. Nur noch der Kranz lag da, hingeworfen über den Sarg, und auf dem schmutzigen Band stand in verfließendem Schwarz: „Unserem lieben Doktor Prantl.“ Doch wie sich die Leute ums Grab von ihrer Bestürzung erholt hatten und sich über den Zwischenfall empören wollten, und wie die Stadtmusik, um die Feierlichkeit zu retten, wieder verzweifelt zu blasen anfang, steigerte sich der Regen zu einem solchen Sturm, die Eiben peitschend, dass alles vom Grabe wegfloh, bei dem allein die Totengräber zurückblieben, schwarze Vogelscheuchen im Heulen der Winde, im Prasseln der Wolkenbrüche, bemüht, den Sarg endlich hinabzusenken.

---

<sup>158</sup> *Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei!* – Все проходит!

## Elftes Kapitel

Wie Bärlach mit Lutz wieder im Wagen saß, und Blatter durch die flüchtenden Polizisten und Stadtmusikanten hindurch in die Allee einfuhr, machte der Doktor endlich seinem ärger Luft<sup>159</sup>:

„Unerhört, dieser Gastmann“, rief er aus.

„Ich verstehe nicht“, sagte der Alte.

„Schmied verkehrte im Hause Gastmanns unter dem Namen Prantl.“

„Dann wird das eine Warnung sein“, antwortete Bärlach, fragte aber nicht weiter. Sie fuhren gegen den Muristalden<sup>160</sup>, wo Lutz wohnte. Eigentlich sei es nun der richtige Moment, mit dem Alten über Gastmann zu sprechen, und dass man ihn in Ruhe lassen müsse, dachte Lutz, aber wieder schwieg er. Im Burgernziel<sup>161</sup> stieg er aus, Bärlach war allein.

„Soll ich Sie in die Stadt fahren, Herr Kommissär?“ fragte der Polizist vorne am Steuer.

„Nein, fahre mich heim, Blatter.“

Blatter fuhr nun schneller. Der Regen hatte nachgelassen, ja, plötzlich am Muristalden wurde Bärlach für Augenblicke in ein blendendes Licht getaucht: die Sonne brach durch die Wolken, verschwand wieder, kam aufs Neue im jagenden Spiel der Nebel und der Wolkenberge, Ungetüme, die vom Westen herbeirasteten, sich gegen die Berge stauten, wilde Schatten über die Stadt werfend, die am Flusse lag, ein willenloser Leib, zwischen die Wälder und Hügel gebreitet. Bärlachs müde Hand fuhr über den nassen Mantel, seine Augenschlitze funkelten, gierig sog er das Schauspiel in sich auf: die Erde war schön. Blatter hielt. Bärlach dankte ihm und verließ den Dienstwagen. Es regnete nicht mehr, nur noch der Wind war da, der nasse, kalte Wind. Der Alte stand da, wartete, bis Blatter den schweren Wagen gewendet hatte, grüßte noch einmal, wie dieser davonfuhr. Dann trat er an die Aare<sup>162</sup>. Sie kam hoch und schmutzig braun. Ein alter verrosteter Kinderwagen schwamm daher, äste, eine kleine Tanne, dann, tanzend, ein kleines Papierschiff. Bärlach schaute dem Fluss lange zu, er liebte ihn. Dann ging er durch den Garten ins Haus.

Bärlach zog sich andere Schuhe an und betrat dann erst die Halle<sup>163</sup>, blieb jedoch auf der Schwelle stehen. Hinter dem Schreibtisch saß ein Mann und blätterte in Schmieds Mappe. Seine rechte Hand spielte mit Bärlachs türkischem Messer.

„Also du“, sagte der Alte.

„Ja, ich“, antwortete der andere.

Bärlach schloss die Türe und setzte sich in seinen Lehnstuhl dem Schreibtisch gegenüber. Schweigend sah er nach dem andern hin, der ruhig in Schmieds Mappe weiterblätterte, eine fast bäurische Gestalt, ruhig und verschlossen, tiefliegende Augen im knöchigen, aber runden Gesicht mit kurzem Haar.

„Du nennst dich jetzt Gastmann“, sagte der Alte endlich.

Der andere zog eine Pfeife hervor, stopfte sie, ohne Bärlach aus den Augen zu lassen, setzte sie in Brand und antwortete, mit dem Zeigfinger auf Schmieds Mappe klopfend:

„Das weißt du schon seit einiger Zeit ganz genau. Du hast mir den Jungen auf den Hals geschickt<sup>164</sup>, diese Angaben stammen von dir.“

Dann schloss er die Mappe wieder. Bärlach schaute auf den Schreibtisch, wo noch sein Revolver lag, mit dem Schaft gegen ihn gekehrt, er brauchte nur die Hand auszustrecken; dann sagte er:

---

<sup>159</sup> *der Doktor endlich seinem ärger Luft* – доктор наконец дал выход своему возмущению

<sup>160</sup> *Muristalden* – скоростная дорога в Берне

<sup>161</sup> *Burgernziel* – площадь в Берне

<sup>162</sup> *die Aare* – Аре (приток Рейна)

<sup>163</sup> *die Halle* – комната

<sup>164</sup> *Du hast mir den Jungen auf den Hals geschickt* – Ты послал мальчишку на мою голову

„Ich höre nie auf, dich zu verfolgen.<sup>165</sup> Einmal wird es mir gelingen, deine Verbrechen zu beweisen.“

„Du mußt dich beeilen, Bärlach“, antwortete der andere. „Du hast nicht mehr viel Zeit. Die ärzte geben dir noch ein Jahr, wenn du dich jetzt operieren läßt.“

„Du hast recht“, sagte der Alte. „Noch ein Jahr. Und ich kann mich jetzt nicht operieren lassen, ich muss mich stellen. Meine letzte Gelegenheit.“

„Die letzte“, bestätigte der andere, und dann schwiegen sie wieder, endlos, saßen da und schwiegen.

„Über vierzig Jahre sind es her“, begann der andere von Neuem zu reden, „dass wir uns in irgendeiner verfallenen Judenschenke am Bosphorus<sup>166</sup> zum erstenmal getroffen haben. Ein unförmiges gelbes Stück Schweizerkäse von einem Mond hing bei dieser Begegnung damals zwischen den Wolken und schien durch die verfaulten Balken auf unsere Köpfe, das ist mir in noch guter Erinnerung. Du, Bärlach, warst damals ein junger Polizeifachmann aus der Schweiz in türkischen Diensten, herbestellt, um etwas zu reformieren, und ich – nun ich war ein herumgetriebener Abenteurer wie jetzt noch, gierig, dieses mein einmaliges Leben und diesen ebenso einmaligen, rätselhaften Planeten kennenzulernen. Wir liebten uns auf den ersten Blick<sup>167</sup>, wie wir einander zwischen Juden im Kaftan und schmutzigen Griechen gegenüber saßen. Doch wie nun die verteufelten Schnäpse, die wir damals tranken, diese vergorenen Säfte aus weiß was für Datteln und diese feurigen Meere aus fremden Kornfeldern um Odessa herum, die wir in unsere Kehlen stürzten, in uns mächtig wurden, dass unsere Augen wie glühende Kohlen durch die türkische Nacht funkelten, wurde unser Gespräch hitzig. O ich liebe es, an diese Stunde zu denken, die dein Leben und das meine bestimmte!“

Er lachte.

Der Alte saß da und schaute schweigend zu ihm hinüber. „Ein Jahr hast du noch zu leben“, fuhr der andere fort, „und vierzig Jahre hast du mir wacker nachgespürt. Das ist die Rechnung. Was diskutierten wir denn damals, Bärlach, im Moder jener Schenke in der Vorstadt Tophane, eingehüllt in den Qualm türkischer Zigaretten? Deine These war, dass die menschliche Unvollkommenheit, die Tatsache, dass wir die Handlungsweise anderer nie mit Sicherheit voraussagen, und dass wir ferner den Zufall, der in alles hineinspielt, nicht in unsere Überlegung einzubauen vermögen, der Grund sei, der die meisten Verbrechen zwangsläufig zutage fördern müsse. Ein Verbrechen zu begehen<sup>168</sup> nanntest du eine Dummheit, weil es unmöglich sei, mit Menschen wie mit Schachfiguren zu operieren. Ich dagegen stellte die These auf, mehr um zu widersprechen als überzeugt, dass gerade die Verworrenheit der menschlichen Beziehungen es möglich mache, Verbrechen zu begehen, die *nicht* erkannt werden könnten, dass aus diesem Grunde die überaus größte Anzahl der Verbrechen nicht nur ungeahndet, sondern auch ungeahnt seien<sup>169</sup>, als nur im Verborgenen geschehen. Und wie wir nun weiterstritten, von den höllischen Bränden der Schnäpse, die uns der Judewirt einschenkte, und mehr noch, von unserer Jugend verführt, da haben wir im Übermut eine Wette geschlossen<sup>170</sup>, eben da der Mond hinter dem nahen Kleinasien versank, eine Wette, die wir trotzig in den Himmel hinein hängten, wie wir etwa einen fürchterlichen Witz nicht zu unterdrücken vermögen, auch wenn er eine Gotteslästerung ist, nur weil uns die Pointe<sup>171</sup> reizt als eine teuflische Versuchung des Geistes durch den Geist.“

„Du hast recht“, sagte der Alte ruhig, „wir haben diese Wette damals miteinander geschlossen.“

---

<sup>165</sup> *Ich höre nie auf, dich zu verfolgen.* – Я никогда не прекращал преследовать тебя.

<sup>166</sup> *Judenschenke am Bosphorus* – еврейский трактир на Босфоре

<sup>167</sup> *auf den ersten Blick* – с первого взгляда

<sup>168</sup> *Ein Verbrechen zu begehen* – совершать преступление

<sup>169</sup> *nicht nur ungeahndet, sondern auch ungeahnt seien* – не только безнаказанные, но и не предвиденные

<sup>170</sup> *da haben wir im Übermut eine Wette geschlossen* – тогда мы ради озорства заключили пари

<sup>171</sup> *die Pointe* – соль рассказа, анекдота

„Du dachtest nicht, dass ich sie einhalten würde“, lachte der Andere, „wie wir am andern Morgen mit schwerem Kopf in der öden Schenke erwachten, du auf einer morschen Bank und ich unter einem noch von Schnaps feuchten Tisch.“

„Ich dachte nicht“, antwortete Bärlach, „dass diese Wette einzuhalten einem Menschen möglich wäre.“

Sie schwiegen.

„Führe uns nicht in Versuchung<sup>172</sup>“, begann der Andere von Neuem. „Deine Biederkeit kam nie in Gefahr, versucht zu werden, doch deine Biederkeit versuchte mich. Ich hielt die kühne Wette, in deiner Gegenwart ein Verbrechen zu begehen, ohne dass du imstande sein würdest, mir dieses Verbrechen beweisen zu können.“

„Nach drei Tagen“, sagte der Alte leise und versunken in seiner Erinnerung, „wie wir mit einem deutschen Kaufmann über die Mahmud-Brücke<sup>173</sup> gingen, hast du ihn vor meinen Augen ins Wasser gestoßen.“

„Der arme Kerl konnte nicht schwimmen und auch du warst in dieser Kunst so ungenügend bewandert, dass man dich nach deinem verunglückten Rettungsversuch halb ertrunken aus den schmutzigen Wellen des Goldenen Hornes ans Land zog“, antwortete der Andere unerschütterlich. „Der Mord trug sich an einem strahlenden türkischen Sommertag bei einer angenehmen Brise vom Meere her auf einer belebten Brücke in aller Öffentlichkeit zwischen Liebespaaren der europäischen Kolonie, Muselmännern<sup>174</sup> und ortsansässigen Bettlern<sup>175</sup> zu, und trotzdem konntest du mir nichts beweisen. Du ließest mich verhaften, umsonst. Stundenlange Verhöre, nutzlos. Das Gericht glaubte meiner Version, die auf Selbstmord des Kaufmanns lautete.“

„Du konntest nachweisen, dass der Kaufmann vor dem Konkurs stand und sich durch einen Betrug vergeblich hatte retten wollen“, gab der Alte bitter zu, bleicher als sonst.

„Ich wählte mir mein Opfer sorgfältig aus, mein Freund“, lachte der Andere.

„So bist du ein Verbrecher geworden“, antwortete der Kommissär.

Der Andere spielte gedankenverloren mit dem türkischen Messer. „Dass ich so etwas ähnliches wie ein Verbrecher bin, kann ich nun nicht gerade ableugnen“, sagte er endlich nachlässig. „Ich wurde ein immer besserer Verbrecher und du ein immer besserer Kriminalist: Den Schritt jedoch, den ich dir voraus hatte, konntest du nie einholen. Immer wieder tauchte ich in deiner Laufbahn auf<sup>176</sup> wie ein graues Gespenst, immer wieder trieb mich die Lust, unter deiner Nase sozusagen immer kühnere, wildere, blasphemischere Verbrechen zu begehen, und immer wieder bist du nicht imstande gewesen, meine Taten zu beweisen. Die Dummköpfe konntest du besiegen, aber ich besiegte dich.“

Dann fuhr er fort, den Alten aufmerksam und wie belustigt beobachtend: „So lebten wir denn. Du ein Leben unter deinen Vorgesetzten, in deinen Polizeirevieren und muffigen Amtsstuben, immer brav eine Sprosse um die andere auf der Leiter deiner bescheidenen Erfolge erklimmend, dich mit Dieben und Fälschern herumschlagend, mit armen Schluckern, die nie recht ins Leben kamen, und mit armseligen Mörderchen, wenn es hochkam, ich dagegen bald im Dunkeln, im Dickicht verlorener Großstädte, bald im Lichte glänzender Positionen, ordenübersät, aus übermut das Gute ühend, wenn ich Lust dazu hatte, und wieder aus einer anderen Laune heraus das Schlechte liebend. Welch ein abenteuerlicher Spaß! Deine Sehnsucht war, mein Leben zu zerstören<sup>177</sup>, und meine war es, mein Leben dir zum Trotz zu behaupten. Wahrlich, *eine* Nacht kettete uns für ewig zusammen<sup>178</sup>!“

---

<sup>172</sup> *Führe uns nicht in Versuchung* – не вводи в заблуждение

<sup>173</sup> *die Mahmud-Brücke* – Махмуд-мост через бухту «Золотой горы»

<sup>174</sup> *Muselmännern* – мусульмане

<sup>175</sup> *ortsansässigen Bettlern* – сидящие там нищие

<sup>176</sup> *Immer wieder tauchte ich in deiner Laufbahn auf* – Вновь и вновь появлялся я на твоём пути

<sup>177</sup> *Deine Sehnsucht war, mein Leben zu zerstören* – разрушить мою жизнь было твоим желанием

<sup>178</sup> *eine Nacht kettete uns für ewig zusammen* – одна ночь связала нас навсегда

Der Mann hinter Bärlachs Schreibtisch klatschte in die Hände, es war ein einziger, grausamer Schlag: „Nun sind wir am Ende unserer Laufbahn“, rief er aus. „Du bist in dein Bern zurückgekehrt, halb gescheitert, in diese verschlafene, biedere Stadt, von der man nie recht weiß, wie viel Totes und wie viel Lebendiges eigentlich noch an ihr ist, und ich bin nach Lamboing zurückgekommen, auch dies nur aus einer Laune heraus: Man rundet gern ab, denn in diesem gottverlassenen Dorf hat mich irgendein längst verscharrtes Weib einmal geboren, ohne viel zu denken und reichlich sinnlos, und so habe ich mich denn auch, dreizehnjährig, in einer Regennacht fortgestohlen. Da sind wir nun also wieder. Gib es auf, Freund<sup>179</sup>, es hat keinen Sinn. Der Tod wartet nicht.“

Und jetzt warf er, mit einer fast unmerklichen Bewegung der Hand, das Messer, genau und scharf Bärlachs Wange streifend, tief in den Lehnstuhl. Der Alte rührte sich nicht. Der andere lachte:

„Du glaubst nun also, ich hätte diesen Schmied getötet?“

„Ich habe diesen Fall zu untersuchen“, antwortete der Kommissär.

Der Andere stand auf und nahm die Mappe zu sich.

„Die nehme ich mit.“

„Einmal wird es mir gelingen, deine Verbrechen zu beweisen“, sagte nun Bärlach zum zweiten Male: „Und jetzt ist die letzte Gelegenheit.“

„In der Mappe sind die einzigen, wenn auch dürftigen Beweise, die Schmied in Lamboing für dich gesammelt hat. Ohne diese Mappe bist du verloren. Abschriften oder Fotokopien besitztst du nicht, ich kenne dich.“

„Nein“, gab der Alte zu, „ich habe nichts dergleichen.“

„Willst du nicht den Revolver brauchen, mich zu hindern?“ fragte der Andere spöttisch.

„Du hast die Munition herausgenommen<sup>180</sup>“, antwortete Bärlach unbeweglich.

„Eben“, sagte der Andere und klopfte ihm auf die Schultern. Dann ging er am Alten vorbei, die Türe öffnete sich, schloss sich wieder, draußen ging eine zweite Türe. Bärlach saß immer noch in seinem Lehnstuhl, die Wange an das kalte Eisen des Messers gelehnt. Doch plötzlich ergriff er die Waffe und schaute nach. Sie war geladen.<sup>181</sup> Er sprang auf, lief in den Vorraum und dann zur Haustür, die er aufriss, die Waffe in der Faust:

Die Straße war leer.

Dann kam der Schmerz, der ungeheure, wütende, stechende Schmerz, eine Sonne, die in ihm aufging, ihn aufs Lager warf, zusammenkrümmte, mit Fiebergluten überbrühte, schüttelte. Der Alte kroch auf Händen und Füßen herum<sup>182</sup> wie ein Tier, warf sich zu Boden, wälzte sich über den Teppich und blieb dann liegen, irgendwo in seinem Zimmer, zwischen den Stühlen, mit kaltem Schweiß bedeckt. „Was ist der Mensch?“ stöhnte er leise, „was ist der Mensch?“

---

<sup>179</sup> *Gib es auf, Freund* – Сдавайся, друг

<sup>180</sup> *Du hast die Munition herausgenommen* – Ты вынул магазин

<sup>181</sup> *Sie war geladen.* – Револьвер был заряжен.

<sup>182</sup> *kroch auf Händen und Füßen herum* – ползал на руках и ногах

## Zwölftes Kapitel

Doch kam er wieder hoch.<sup>183</sup> Nach dem Anfall fühlte er sich besser, schmerzfrei seit langem. Er trank angewärmten Wein in kleinen, vorsichtigen Schlucken, sonst nahm er nichts zu sich. Er verzichtete jedoch nicht, den gewohnten Weg durch die Stadt und über die Bundesterrasse zu gehen, halb schlafend zwar, aber jeder Schritt in der reingefegten Luft tat ihm wohl. Lutz, dem er bald darauf im Bureau gegenüber saß, bemerkte nichts, war vielleicht auch zu sehr mit seinem schlechten Gewissen beschäftigt, um etwas bemerken zu können. Er hatte sich entschlossen, Bärlach über die Unterredung mit von Schwendi noch diesen Nachmittag zu orientieren, nicht erst gegen Abend, hatte sich dazu auch in eine kalte, sachliche Positur mit vorgereckter Brust geworfen, wie der General auf Traffelets Bild über ihm, den Alten in forschem Telegrammstil unterrichtend. Zu seiner maßlosen Überraschung hatte jedoch der Kommissär nichts dagegen einzuwenden, er war mit allem einverstanden, er meinte, es sei weitaus das Beste, den Entscheid des Bundeshauses abzuwarten und die Nachforschungen hauptsächlich auf das Leben Schmieds zu konzentrieren. Lutz war dermaßen überrascht, dass er seine Haltung aufgab<sup>184</sup> und ganz leutselig und gesprächig wurde.

„Natürlich habe ich mich über Gastmann orientiert“, sagte er, „und ich weiß genug von ihm, um überzeugt zu sein, dass er unmöglich als Mörder irgendwie in Betracht kommen kann.“

„Natürlich“, sagte der Alte.

Lutz, der über Mittag von Biel einige Informationen erhalten hatte, spielte den sicheren Mann: „Gebürtig aus Pockau in Sachsen<sup>185</sup>, Sohn eines Großkaufmanns in Lederwaren, erst Argentinier, deren Gesandter in China er war – er muss in der Jugend nach Südamerika ausgewandert sein – dann Franzose, meistens auf ausgedehnten Reisen. Er trägt das Kreuz der Ehrenlegion und ist durch Publikationen über biologische Fragen bekannt geworden. Bezeichnend für seinen Charakter ist die Tatsache, dass er es ablehnte, in die Französische Akademie aufgenommen zu werden. Das imponiert mir.“

„Ein interessanter Zug<sup>186</sup>“, sagte Bärlach.

„Über seine zwei Diener werden noch Erkundigungen eingezogen.<sup>187</sup> Sie haben französische Pässe, scheinen jedoch aus dem Emmental zu stammen. Er hat sich mit ihnen an der Beerdigung einen bösen Spaß geleistet.“

„Das scheint Gastmanns Art zu sein<sup>188</sup>, Witze zu machen“, sagte der Alte.

„Er wird sich eben über seinen toten Hund ärgern. Vor allem ist der Fall Schmied für uns ärgerlich. Wir stehen in einem vollkommen falschen Licht da. Wir können von Glück reden, dass ich mit von Schwendi befreundet bin. Gastmann ist ein Weltmann und genießt das volle Vertrauen schweizerischer Unternehmer.“

„Dann wird er schon richtig sein“, meinte Bärlach. „Seine Persönlichkeit steht über jedem Verdacht.<sup>189</sup>“

„Entschieden“, nickte der Alte.

„Leider können wir das nicht mehr von Schmied sagen“, schloss Lutz und ließ sich mit dem Bundeshaus verbinden.

---

<sup>183</sup> *Doch kam er wieder hoch.* – Однако он вновь поднялся.

<sup>184</sup> *dass er seine Haltung aufgab* – изменил свое поведение

<sup>185</sup> *Gebürtig aus Pockau in Sachsen* – он родом из Покау в Саксонии

<sup>186</sup> *Ein interessanter Zug* – Интересная черта характера

<sup>187</sup> *über seine zwei Diener werden noch Erkundigungen eingezogen.* – О его слугах необходимо навести справки.

<sup>188</sup> *Das scheint Gastmanns Art zu sein* – Это в духе Гастмана

<sup>189</sup> *Seine Persönlichkeit steht über jedem Verdacht.* – Его личность вне подозрения.

Doch wie er am Apparat wartete, sagte plötzlich der Kommissär, der sich schon zum Gehen gewandt hatte:

„Ich muss Sie um eine Woche Krankheitsurlaub bitten, Herr Doktor.“

„Es ist gut“, antwortete Lutz, die Hand vor die Muschel haltend, denn man meldete sich schon, „am Montag brauchen Sie nicht zu kommen!“

\* \* \*

In Bärlachs Zimmer wartete Tschanz, der sich beim Eintreten des Alten erhob. Er gab sich ruhig<sup>190</sup>, doch der Kommissär spürte, dass der Polizist nervös war.

„Fahren wir zu Gastmann“, sagte Tschanz, „es ist höchste Zeit.“

„Zum Schriftsteller“, antwortete der Alte und zog den Mantel an.

„Umwege, alles Umwege“, wetterte Tschanz, hinter Bärlach die Treppen hinuntergehend. Der Kommissär blieb im Ausgang stehen:

„Da steht ja Schmieds blauer Mercedes.“

Tschanz sagte, er habe ihn gekauft, auf Abzahlung, irgendwem müsste ja jetzt der Wagen gehören, und stieg ein. Bärlach setzte sich neben ihn, und Tschanz fuhr über den Bahnhofplatz gegen Bethlehem. Bärlach brummte:

„Du fährst ja wieder über Ins.“

„Ich liebe diese Strecke.“

Bärlach schaute in die reingewaschenen Felder hinein. Es war alles in helles, ruhiges Licht getaucht. Eine warme, sanfte Sonne hing am Himmel, senkte sich schon leicht gegen Abend. Die beiden schwiegen. Nur einmal, zwischen Kerzers und Müntschmier, fragte Tschanz:

„Frau Schönler sagte mir, Sie hätten aus Schmieds Zimmer eine Mappe mitgenommen.“

„Nichts Amtliches, Tschanz, nur Privatsache.“

Tschanz entgegnete nichts, frug auch nicht mehr<sup>191</sup>, nur dass Bärlach auf den Geschwindigkeitsmesser klopfen musste, der bei Hundertfünfundzwanzig zeigte.

„Nicht so schnell, Tschanz, nicht so schnell. Nicht dass ich Angst habe, aber mein Magen ist nicht in Ordnung. Ich bin ein alter Mann.“

---

<sup>190</sup> *Er gab sich ruhig* – Он казался спокойным

<sup>191</sup> *frug auch nicht mehr* – ничего больше не спросил

## Dreizehntes Kapitel

Der Schriftsteller empfing sie in seinem Arbeitszimmer. Es war ein alter, niedriger Raum, der die beiden zwang, sich beim Eintritt durch die Türe wie unter ein Joch zu bücken. Draußen bellte noch der kleine, weiße Hund mit dem schwarzen Kopf, und irgendwo im Hause schrie ein Kind. Der Schriftsteller saß vorne beim gotischen Fenster, bekleidet mit einem Overall<sup>192</sup> und einer braunen Lederjacke. Er drehte sich auf seinem Stuhl gegen die Eintretenden um, ohne den Schreibtisch zu verlassen, der dicht mit Papier besät war. Er erhob sich jedoch nicht, ja grüßte kaum, fragte nur, was die Polizei von ihm wolle. Er ist unhöflich, dachte Bärlach, er liebt die Polizisten nicht; Schriftsteller haben Polizisten nie geliebt. Der Alte beschloss, vorsichtig zu sein, auch Tschanz war von der ganzen Angelegenheit nicht angetan. Auf alle Fälle<sup>193</sup> sich nicht beobachten lassen, sonst kommen wir noch in ein Buch, dachten sie ungefähr beide. Aber wie sie auf eine Handbewegung des Schriftstellers hin in weichen Lehnstühlen saßen, merkten sie überrascht, dass sie im Lichte des kleinen Fensters waren, während sie in diesem niedrigen, grünen Zimmer, zwischen den vielen Büchern das Gesicht des Schriftstellers kaum sahen, so heimtückisch war das Gegenlicht.

„Wir kommen in der Sache Schmied“, fing der Alte an, „der über Twann ermordet worden ist.“

„Ich weiß. In der Sache Doktor Prantls, der Gastmann ausspionierte“, antwortete die dunkle Masse zwischen dem Fenster und ihnen. „Gastmann hat es mir erzählt.“ Für kurze Momente leuchtete das Gesicht auf, er zündete sich eine Zigarette an. Die zwei sahen noch, wie sich das Gesicht zu einer grinsenden Grimasse verzog:

„Sie wollen mein Alibi?“

„Nein“, sagte Bärlach.

„Sie trauen mir den Mord nicht zu?<sup>194</sup>“ fragte der Schriftsteller sichtlich enttäuscht.

„Nein“, antwortete Bärlach trocken, „Ihnen nicht.“

Der Schriftsteller stöhnte: „Da haben wir es wieder, die Schriftsteller werden in der Schweiz aufs Traurigste unterschätzt!“

Der Alte lachte: „Wenn Sie's absolut wissen wollen: wir haben Ihr Alibi natürlich schon. Um halb eins sind Sie in der Mordnacht zwischen Lamlingen und Schernelz dem Bannwart begegnet und gingen mit ihm heim. Sie hatten den gleichen Heimweg. Sie seien sehr lustig gewesen, hat der Bannwart gesagt.“

„Ich weiß. Der Polizist von Twann fragte schon zweimal den Bannwart über mich aus. Und alle andern Leute hier. Und sogar meine Schwiegermutter. Ich war Ihnen also doch mordverdächtig“, stellte der Schriftsteller stolz fest. „Auch eine Art schriftstellerischer Erfolg!“ Und Bärlach dachte, es sei eben die Eitelkeit des Schriftstellers, dass er ernst genommen werden wolle. Alle drei schwiegen, und Tschanz versuchte angestrengt, dem Schriftsteller ins Gesicht zu sehen. Es war nichts zu machen in diesem Licht.

„Was wollen Sie denn noch?“ fauchte endlich der Schriftsteller.

„Sie verkehren viel mit Gastmann?“

„Ein Verhör?“ fragte die dunkle Masse und schob sich noch mehr vors Fenster. „Ich habe jetzt keine Zeit.“

„Seien Sie bitte nicht so unbarmherzig“, sagte der Kommissär, „wir wollen uns doch nur etwas unterhalten.“ Der Schriftsteller brummte, Bärlach setzte wieder an: „Sie verkehren viel mit Gastmann?“

„Hin und wieder.“

---

<sup>192</sup> mit einem Overall – в комбинезоне

<sup>193</sup> Auf alle Fälle – на всякий случай

<sup>194</sup> Sie trauen mir den Mord nicht zu? – Вы не считаете меня убийцей?

„Warum?“

Der Alte erwartete jetzt wieder eine böse Antwort; doch der Schriftsteller lachte nur, blies den beiden ganze Schwaden von Zigarettenrauch ins Gesicht und sagte:

„Ein interessanter Mensch, dieser Gastmann, Kommissär, so einer lockt die Schriftsteller wie Fliegen an. Er kann herrlich kochen, wundervoll, hören Sie!“

Und nun fing der Schriftsteller an, über Gastmanns Kochkunst zu reden, ein Gericht nach dem andern zu beschreiben. Fünf Minuten hörten die beiden zu, und dann noch einmal fünf Minuten; als der Schriftsteller jedoch nun schon eine Viertelstunde von Gastmanns Kochkunst geredet hatte, und von nichts Anderem als von Gastmanns Kochkunst, stand Tschanz auf und sagte, sie seien leider nicht der Kochkunst zuliebe gekommen, aber Bärlach widersprach, ganz frisch geworden, das interessiere ihn, und nun fing Bärlach auch an. Der Alte lebte auf und erzählte nun seinerseits von der Kochkunst der Türken, der Rumänen, der Bulgaren, der Jugoslawen, der Tschechen, die beiden warfen sich Gerichte wie Fangbälle zu. Tschanz schwitzte und fluchte innerlich. Die beiden waren von der Kochkunst nicht mehr abzubringen, aber endlich, nach dreiviertel Stunden, hielten sie ganz erschöpft, wie nach einer langen Mahlzeit, inne. Der Schriftsteller zündete sich eine Zigarre an. Es war still. Nebenan begann das Kind wieder zu schreien. Unten bellte der Hund. Da sagte Tschanz ganz plötzlich ins Zimmer hinein:

## **Конец ознакомительного фрагмента.**

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.